

Berufsintegration von ausländischen Arbeitskräften von Lernenden mit Migrationshintergrund an der ETH Zürich über Gesetze und Abkommen hin zur Entwicklung des Schweizerischen Arbeitsmarktes

Student Paper

Author(s):

Sidler, Florence

Publication date:

2011

Permanent link:

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-006900624>

Rights / license:

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#)

BERUFSINTEGRATION VON AUSLÄNDISCHEN ARBEITSKRÄFTEN

Von Lernenden mit Migrationshintergrund an der ETH Zürich über Gesetze und
Abkommen hin zur Entwicklung des Schweizerischen Arbeitsmarktes

Berufsmaturitätsarbeit

15. Mai 2011



Florence Sidler

Bachtobelstrasse 22
8123 Ebmatingen

Betreut durch: Dieter Schorno
ETH Zürich, Berufsbildung Lernende

Eingereicht bei: Daniel Zahno
Kantonsschule Hottingen Zürich

ETH

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

kanti hottingen 
... MEHR ALS WISSEN

*„Lass fremde Art doch gelten,
selbst dann, wenn sie dich quält!
Gar oft ist, was wir schelten,
grad was uns selber fehlt.“*

Wilhelm Kuhnert (1865-1926), deutscher Maler und Schriftsteller¹

¹ http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_wilhelm_kuhnert_773.html [Stand: 5.4.11]

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
1. Einleitung	7
2. Der Ausländeranteil in der Schweiz: Zahlen und Fakten von heute und damals.....	9
3. Ausländische Jugendliche in der Schweiz.....	13
3.1 Migrationsgründe	13
3.2. Die Generationen und der Migrationshintergrund	14
3.3 Integration	14
3.3.1 Was ist, heisst und bedeutet Integration?.....	15
3.3.2 Verordnung über die Integration von Ausländern	15
4. Gesetze und Abkommen	18
4.1 Das Ausländergesetz	18
4.2 Die Bilateralen Verträge I	19
4.3 Das Freizügigkeitsabkommen Schweiz–EU	20
4.4 Aktuell: Volle Personenfreizügigkeit mit den EU-8-Staaten ab Mai 2011.....	21
4.5 Die Bilateralen Verträge II.....	22
4.6 Bildung/Berufsbildung/Jugend	22
5. Berufsintegration in der Berufsbildung der ETH Zürich	23
5.1 Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Grundbildung an der ETH Zürich	23
5.1.1 Vorteile mit und ohne Migrationshintergrund in der beruflichen Grundbildung an der ETH Zürich	25
5.1.2 Nachteile mit und ohne Migrationshintergrund in der beruflichen Grundbildung an der ETH Zürich	26
5.2 Lernende mit und ohne Migrationshintergrund im Vergleich	26
5.3 Die Lernenden der ETH Zürich	28
6. Ausländische Arbeitskräfte auf dem Schweizer Arbeitsmarkt.....	30
6.1 Das Personenfreizügigkeitsabkommen und der Arbeitsmarkt	30
6.1.1 Einfluss auf die Ein- und Auswanderung	30
6.1.2 Einfluss auf die inländischen Arbeitskräfte	32
6.2 Unterschiede zwischen ausländischen und Schweizerischen Arbeitskräften	33
6.2.1 Soziodemografische Merkmale.....	33
6.2.2 Bildung.....	33
6.3 Die Branchen.....	34

6.4 Veränderungen in den Branchen durch die zweite Migrationsgeneration: Die Lernenden der ETH Zürich als zukünftige Arbeitskräfte	36
7. Schlusswort und Fazit	39
8. Zusammenfassung	40
Quellenverzeichnis	41
Anhang	44
Erklärung	60

VORWORT

Die ETH Zürich ist eine international bekannte und renommierte technische Hochschule. Von den rund 16'000 Studierenden stammt ein Drittel aus dem Ausland.² In einem solch kulturell vielschichtigen Umfeld zu arbeiten gefiel mir stets. Durch mein Praktikum in der *Berufsbildung Lernende* der ETH Zürich durfte ich die Vielseitigkeit der Schweizer Jugend auf eine neue Weise kennenlernen. Aus den 1200 Bewerbungen zwischen August 2010 und Mai 2011 wurden 53 neue Lernende in 13 verschiedenen Berufsgattungen ausgewählt. Die erste Bewertung und Selektion der Kandidaten wird in der *Berufsbildung Lernende* von meinem Vorgesetzten, einer weiteren Praktikantin und mir übernommen. Mit grossem Interesse las ich mich also durch hunderte Lebensläufe und staunte oftmals über die verschiedenen Geschichten, welche Jugendliche erlebt haben. Viele kamen über Umwege auf die Lehrstellensuche, viele direkt nach der obligatorischen Schulzeit. Doch was mich stets am meisten interessierte, war die Herkunft der Jugendlichen. Ich war fasziniert von den vielen verschiedenen Nationen, die in der Schweiz vertreten waren. Immer wieder wurde mir bewusst, die multikulturell die Schweiz in Wirklichkeit doch ist.

Die Themenwahl ist mit verschiedenen Beweggründen verknüpft. Einerseits sind Integration und Migration politisch wie sozial nach wie vor aktuelle Anliegen und betreffen auch den einzelnen Bürger in seinem Alltag. Unternehmen sind auf gut ausgebildetes Personal angewiesen. Verändert sich die Bevölkerung eines Landes, so verändern sich auch die Arbeitskräfte. Berufliche Integration, ausländische Jugendliche und Freizügigkeitsabkommen – um nur wenige aufzuzählen – sind Themen, über die oft gesprochen wird.

Andererseits war ich in meinem Praktikumsjahr in der *Berufsbildung Lernende* der ETH Zürich täglich mit Lernenden und Berufsbildner in Kontakt. Der Übergang von der Schule in die berufliche Grundbildung und die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt waren Themen, mit denen ich mich zu beschäftigen begann und zu welchen immer mehr Fragen auftauchten. Haben Jugendliche ausländischer Herkunft grössere Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden? Tauchen während der beruflichen Grundbildung Probleme auf, die auf ihre Nationalität zurückzuführen sind? Gibt es häufiger Konflikte aufgrund verschiedener Mentalitäten? Oder bringt ein Migrationshintergrund Vorteile mit sich? Wie entwickelt sich der Schweizerische Arbeitsmarkt mit der wachsenden Zuwanderung und im Zusammenspiel mit der Europäischen

² <http://www.ethz.ch/about/index> [Stand 24.4.2011]

Union? Diese offenen Fragen haben mich dazu verleitet, mich in meiner schriftlichen Berufsmaturitätsarbeit mit ausländischen Arbeitskräften zu befassen.

Diese Arbeit soll Jugendliche wie auch Erwachsene ansprechen. Wie aus dem heutigen Stand der Dinge ersichtlich ist, wird die Zuwanderung stetig zunehmen. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein und das Geschehen aufmerksam zu verfolgen. Da diese Arbeit keineswegs politisch beeinflusst ist, soll sie dazu dienen, einen objektiven Blick auf die Migrationsproblematik zu werfen.

Meines Erachtens ist es von zentraler Bedeutung, die Fakten zuerst auf einer neutralen Basis zu betrachten, bevor man sich eine Meinung bildet und zur Urne geht um über weitere Gesetze, von welchen hauptsächlich Ausländer betroffen sind, abzustimmen.

An dieser Stelle möchte ich gerne ein Dankeschön aussprechen. Ein grosser Dank gilt Dieter Schorno, Leiter *Berufsbildung Lernende* der ETH Zürich, der mir stets für alle Fragen zur Verfügung stand und mich mit seinem Interesse, seinen Ideen und Anregungen durch die Arbeit begleitete und immer unterstützte. Herzlichen Dank geht auch an Herrn Zahno, Wirtschaftslehrer der Kantonsschule Hottingen, der mir vor allem in der schwierigen Anfangsphase der Arbeit mit Hinweisen und Anmerkungen zur Seite stand. Ich bedanke mich auch bei allen Lernenden und Berufsbildnern der ETH Zürich, die mir durch die Beantwortung des Fragebogens eine grosse Hilfe waren. Weiter bedanke ich mich bei meinen Freunden und bei meiner Familie, die meine Arbeit durchgelesen und mit Anmerkungen ständig verbessert haben.

1. EINLEITUNG

Die Schweiz ist ein multikulturelles Land. Jeder fünfte Einwohner der Schweiz besitzt keinen Schweizer Pass. Mit vier Landessprachen und Migranten aus verschiedensten Ländern ist es naheliegend, dass nicht nur Freude, sondern auch Unmut entsteht. Überbezahlte Topmanager, Verbrecher oder Arbeitslose – es geht nicht nur ums ‚Was‘, sondern auch zunehmend ums ‚Wer‘. Migranten, die Spitzenpositionen übernehmen oder Arbeiten verrichten, welche Einheimische nicht ausführen würden: Die Schweiz verdankt einen grossen Teil ihres Wohlstandes den ausländischen Arbeitskräften. Doch ausländische Mitarbeiter werden nicht überall gleich akzeptiert. Neben den gut gebildeten und gefragten Zuwanderern gibt es viele, denen monotone Arbeiten übertragen werden. Sie übernehmen unregelmässige Schichten oder arbeiten an Wochenenden. Entweder weil sie die Sprache nicht ausreichend beherrschen oder weil ihre absolvierte Ausbildung nicht anerkannt wird. Eine Lehre nachzuholen oder einen Abschluss zu machen gestaltet sich aber oft als schwierig, da Zeit und Geld oder beides nicht in genügendem Masse vorhanden sind. Dies trifft auf erwachsene Migranten zu. Ist die Lage bei ihren Kindern, den Jugendlichen eine andere? Werden ausländische Jugendliche und solche mit Migrationshintergrund gleich behandelt wie einheimische Jugendliche? Haben sie auf der Lehrstellensuche, in der Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt die gleichen Chancen?

Lernende der ETH Zürich wurden mittels Fragebogen befragt und gaben aufschlussreiche Antworten. Bereits Bekanntes, aber auch viel Neues kam zum Vorschein. Ebenfalls wurden Berufsbildner nach ihren Erfahrungen mit Schweizer Lernenden und solchen mit Migrationshintergrund befragt. Es konnte ein umfassender Vergleich erstellt werden.

Weg von der Berufsbildung hin zum Arbeitsmarkt: Welche Wirtschaftszweige werden am meisten von Ausländern beeinflusst? Was schreibt das Ausländergesetz vor und wer profitiert von internationalen Abkommen? Welchen Einfluss haben die Abkommen auf den Schweizerischen Arbeitsmarkt? Auf diese und weitere Fragen sollen durch umfassende Recherche und unter Einbezug von Statistiken Antworten gefunden werden.

Zudem soll illustriert werden, wie sich der Arbeitsmarkt verändern wird, wenn junge Migranten ihre Ausbildung in der Schweiz absolvieren. Dazu werden die Lernenden der ETH Zürich als Zukunft betrachtet und anhand von ihnen werden die Veränderungen in den Wirtschaftszweigen berechnet.

Die Geschichte der Ein- und Auswanderung der Schweiz soll zeigen, dass wir aus dem Geschehenen lernen sollten. Wir leben in einer Zeit, in der Toleranz und Weltoffenheit immer wichtiger werden. Mit dieser Arbeit soll Befangenheit aus dem Weg geräumt und Klarheit geschaffen werden. Klarheit darüber, dass jeder Einzelne zur Gemeinschaft gehört und diese nur funktionieren kann, wenn genügend Anerkennung, Akzeptanz, Offenheit, aber auch Sachlichkeit vorhanden sind.

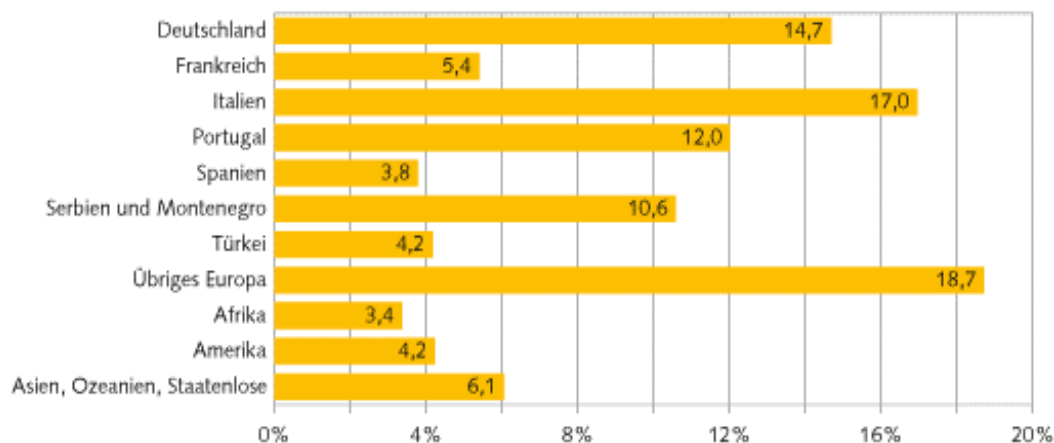
Anmerkungen:

- *Der Übersichtlichkeit halber wird in dieser Arbeit stets in der männlichen Person geschrieben. Einige Beispiele: Zu den ‚Ausländern‘ gehören Ausländer wie auch Ausländerinnen, mit den ‚Einwohnern‘ sind auch Einwohnerinnen gemeint und zu den ‚Berufsbildnern‘ zählen auch die Berufsbildnerinnen, et cetera.*
- *Viele Angaben wurden statistischen Mitteilungen entnommen. Da Statistiken aber nur eine Pauschalisierung darstellen, können ihre Aussagen nicht generalisiert werden. DEN ‚Arbeiter aus Südeuropa‘ gibt es nicht, er gilt als Repräsentant einer Völkergruppe und stellt den statistischen Durchschnitt dar. In dieser Thematik gibt es jedoch viele Ausnahmefälle und spezielle Geschichten. Auf diese einzelnen Schicksale wird nicht eingegangen.*
- *Es wird nicht berücksichtigt, über welche Aufenthalts-, Niederlassungs- oder Grenzgänerbewilligungen die Ausländer verfügen. Dort wo dies relevant ist, wird es speziell erwähnt. Ansonsten zählen die diversen Bewilligungen zusammen.*
- *Diese Berufsmaturitätsarbeit enthält keine politischen Urteile, die über Sachverhalte urteilen sollen. Aussagen und Ansichten von Politikern wurden als solche gekennzeichnet und dienen der Veranschaulichung des Themas.*

2. DER AUSLÄNDERANTEIL IN DER SCHWEIZ: ZAHLEN UND FAKTEN VON HEUTE UND DAMALS

Dem aktuellsten Bericht (Oktober 2010) vom Bundesamt für Statistik zufolge leben 1'714'004 Ausländer in der Schweiz. Bei gesamthaft 7'785'806 Einwohnern sind das 22 Prozent.³ Die Meisten stammen aus Europa (1'464'653), gefolgt von Asien (91'889), Süd-, Zentral- und Nordamerika (67'264), Afrika (52'672), Ozeanien (3'414) und Staatenlosen (305).⁴

Abbildung 1: Ständige ausländische Wohnbevölkerung 2009 nach Staatsangehörigkeit (in Prozent des Ausländeranteils)



Quelle: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/01/01.html> [Stand: 20.3.11]

Die Schweiz ist ein multikulturelles Land, welches ohne Migration nicht mehr funktionieren würde.⁵ Trotzdem gibt es noch viele Stimmen, welche die Einwanderer als bedrohliche Flut sehen und unter Überfremdungsangst leiden. Dabei gerät in Vergessenheit, dass selbst unsere Vorfahren vor nicht allzu langer Zeit wegen Armut und Not die Schweiz verlassen haben.⁶

Im 19. Jahrhundert war die Schweiz ein aristokratischer und von der Landwirtschaft geprägter Staat. Durch das grosse Bevölkerungswachstum ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Güter und Arbeit vielerorts knapp. Arbeitslosigkeit und Hunger trieben die Familien

³ Bundesamt für Statistik (Abk. BFS), <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=4057> [Stand: 20.3.11]

⁴ Bundesamt für Migration (Abk. BFM), <http://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/statistik/auslaenderstatistik/aktuelle/2009/ts8bevoelkerung-staat-2009-12-d.pdf> [Stand: 20.3.11]

⁵ Vgl. Spescha, 2002, S. 12 ff.

⁶ Vgl. Spescha, 2002, S. 12 ff.

dazu, ihre sechs- bis 16-jährigen Kinder als saisonale Arbeiter ins Ausland zu schicken.⁷ Die Behörden motivierten die Bevölkerung mit finanziellen Anreizen dazu, das Land zu verlassen.⁸ Die ausgewanderten Schweizer wurden nicht überall akzeptiert und mit offenen Armen empfangen. Sie erregten Anstoss und einige von ihnen kehrten als Gescheiterte zurück. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war in der Schweiz sogar ein ‚negativer Wanderungssaldo‘ festzustellen. Das bedeutet, dass mehr Leute aus- als einwanderten und die Schweiz somit ein Auswanderungsland wurde.⁹

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte eine Kehrtwende ein. Grosse Tunnelbauten wie der Gotthard und der Simplon erforderten Baukräfte. Diese wurden hauptsächlich in Italien rekrutiert. Innerhalb von wenigen Jahrzehnten verdoppelte sich der Anteil der Italienischen Bevölkerung in der Schweiz. Um 1900 wurde die Ausländerfrage angesichts des ständig wachsenden Ausländeranteils zum politischen Thema. Vor und nach dem Ersten Weltkrieg wurden viele mittellose Ausländer in die Schweiz abgeschoben. Kontroll- und Abwehrmassnahmen fehlten. In der ‚Verordnung betreffend die Grenzpolizei und die Kontrolle der Ausländer‘ von 1917 wurde die Fremdenpolizei ins Leben gerufen. Darauf folgend wurde 1931 das Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung (ANAG) verabschiedet. Dieses ist bis heute bestanden geblieben. Der Zweite Weltkrieg war für den Ruf der Schweiz nicht vorteilhaft. Trotz der dringenden Not der Nachbarnationen sank der Ausländeranteil 1941 in der Schweiz auf 5.2 Prozent (siehe Abbildung 2).¹⁰

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs, bestand in der Schweiz wieder eine Nachfrage nach Arbeitskräften. Saisonale Arbeitskräfte erwiesen sich als optimale Lösung. Den grössten Teil der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz stellten nach wie vor die Italiener. Viele von ihnen wurden vom Saisonier zum Jahresaufenthalter und holten ihre Familien in die Schweiz. Deren Kinder, damals ‚Secondos‘ genannt, kamen in der Schweiz zur Welt. Schon bald wurde diese Bewegung als Völkerwanderung thematisiert. Die Italiener wurden als bedrohlich und fremd beschrieben und die Überfremdungsangst wuchs. 1968 lancierte der rechtskonservative Schriftsteller und Vorsitzender der damaligen Republikanischen Partei der Schweiz, James Schwarzenbach, die ‚Volksinitiative Überfremdung‘, welche später nach ihm benannt wurde. Das Ziel dieser Initiative war die Beschrän-

⁷ Vgl. Spescha, 2002, S. 12 ff.

⁸ Vgl. Spescha, 2002, S. 12 ff.

⁹ Vgl. Spescha, 2002, S. 12 ff.

¹⁰ Vgl. Spescha, 2002, S. 14 ff.

kung des Ausländeranteils auf 10 Prozent der gesamten Bevölkerung, „um die politische, kulturelle und sprachliche Eigenart der Schweiz zu erhalten“.¹¹ Die Initiative erreichte 46 Prozent Ja-Stimmen und in sieben Kantonen die Mehrheit.

Mitte der 1970er-Jahre ging aufgrund der Erdölkrise die Arbeitskräfteimmigration zu Ende und Hunderttausende kehrten, teilweise gezwungenermassen, in ihre Heimat zurück.¹²

Nach dieser Krise setzte erneut eine Zuwanderungswelle ein, diesmal jedoch vorwiegend von Arbeitskräften aus Portugal oder dem damaligen Jugoslawien, da die Schweiz für Italiener an Anziehungskraft verloren hatte.

In den wirtschaftlichen Boomjahren von 1985 bis 1991 wurden wiederum viele Saisoniers rekrutiert und somit stieg auch die Zahl von Jahresaufenthalter wieder an (siehe Abbildung 2). Durch die höhere Geburtenrate bei muslimischen Frauen aus dem Balkan wuchs ihr Anteil in der Wohnbevölkerung zusätzlich.

Ab 1991 wurde die Arbeitsimmigration jedoch durch Beschlüsse des Bundesrats erschwert. Menschen, welche nicht aus EU-oder EFTA-Staaten stammten, wurde die Umwandlung des Saisonaufenthalts zu einem Jahresaufenthalt nur noch in Ausnahmefällen erlaubt. Ab 1995 wurde sie Ex-Jugoslawen grundsätzlich verwehrt.

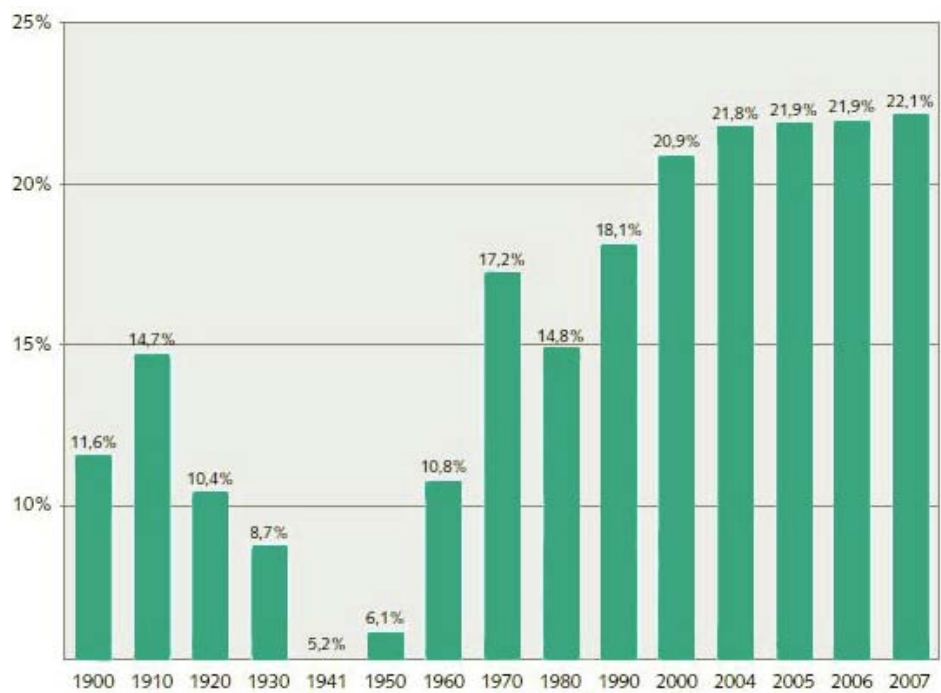
Im Zuge der kriegerischen Eskalation im Kosovo im Frühjahr 1999 flüchteten viele Betroffene dahin, wo Angehörige bereits Fuss gefasst hatten. In diesem Falle war das die Schweiz. Der Bundesrat erliess ein einjähriges Arbeitsverbot für aufgenommene Flüchtlinge. Mitte 1999, nachdem die kriegerische Gefahr vorüber war, schrumpfte die Zahl der Flüchtlinge aus dem Balkan um die Hälfte. Trotz dieser Entwicklung lancierte die SVP diverse Initiativen, die den Asylrechtsmissbrauch verhindern sollten. Diese wurden jedoch alle eindeutig abgelehnt.¹³

¹¹ Zitat aus dem Initiativtext, vgl. Gianni Farrér, 2009, http://www.derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/704452/Leistung_willkommen_Integration_unerwünscht [Stand: 20.3.11]

¹² Vgl. Spescha, 2002, S. 15 ff.

¹³ Vgl. Spescha, 2002, S. 17 ff.

Abbildung 2: Ausländeranteil in Prozent der Wohnbevölkerung der Schweiz, 1900-2007



Quelle: www.bfs.admin.ch, Dokument be-d 01.03.01-petra-01.pdf [Stand: 20.3.11]

3. AUSLÄNDISCHE JUGENDLICHE IN DER SCHWEIZ

Jugendliche können selten entscheiden, wo sie aufwachsen möchten. Ob nun ganze Familien flüchten mussten, die Eltern sich in einem anderen Land bessere Lebensqualität erhoffen, oder sie einfach Kinder von Migranten sind: Sie müssen sich im gegebenen Umfeld integrieren und lernen, auf eigenen Beinen zu stehen. Dieses Kapitel soll mögliche Migrationsgründe erläutern, Auskunft über den Begriff ‚Migrationshintergrund‘ geben und erklären, was unter dem Ausdruck Integration zu verstehen ist und was er beinhaltet.

3.1 Migrationsgründe

„Nie zuvor lebten mehr Menschen fern ihrer Heimat. Schlechte Lebensbedingungen, Gewalt und kriegerische Auseinandersetzungen, Umweltprobleme, mangelnde wirtschaftliche Perspektiven und die wachsende Kluft zwischen armen und reichen Ländern tragen dazu bei. Globale Mobilität und neue Medien haben ebenfalls grossen Einfluss auf die aktuelle Völkerwanderung.“¹⁴ – Bundesamt für Migration

Migration ereignet sich entweder auf einer freiwilligen Basis oder gezwungenermassen. Moderne Medien wie Fernsehen und Internet führen ärmeren Ländern die Lebensqualität der technisch fortgeschrittenen Länder vor Augen, was den Anreiz, auszuwandern erhöht. Die stete Ausweitung des Flugverkehrs sowie der zunehmende Tourismus vereinfachen die Reise in reiche Industriestaaten. Die Ausreise bleibt dennoch wegen fehlenden finanziellen Mitteln für viele ein Wunsch. In absehbarer Zukunft könnte dieser Wunsch jedoch bereits für viele Realität werden. Einzelne Auswanderer, welche genügend Mittel für die Reise aufbringen konnten und in einem anderen Land Fuss gefasst haben, werden den grössten Teil ihres Einkommens an die zurückgebliebenen Angehörigen überweisen. Der Aufbruch in ferne Länder wird somit für immer mehr Menschen möglich.¹⁵ Auf der Schattenseite der Migration wird den Familien oder ganzen Völkern keine andere Wahl gelassen. Schlechte Lebensbedingungen, Gewalt und Machtmissbrauch zwingen sie zur Flucht. Sie verlassen ihre Heimat, da Acker und Weideland unfruchtbar sind und weder ausreichend Lebensmittel noch realistische

¹⁴ Vgl. BFM, 2010, http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/migration_analysen/weltweite_migration/migrationsgruende.html [Stand 22.3.11]

¹⁵ Vgl. BFM, 2010, http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/migration_analysen/weltweite_migration/migrationsgruende.html [Stand 22.3.11]

Chancen auf eine Arbeit vorhanden sind. Migranten, welche aufgrund ihrer Rasse, Religion, Ethnie oder ihrer politischen Einstellung in ihrer Heimat verfolgt werden, gelten als Flüchtlinge. Ebenso Kriegsvertriebene, die angesichts eskalierender Gewalt und nicht wegen persönlicher Verfolgung auf der Flucht sind. Sie müssen anlässlich internationaler Vereinbarungen in fremden Staaten aufgenommen und geschützt werden.¹⁶

3.2. Die Generationen und der Migrationshintergrund

Bei den ausländischen Jugendlichen und den Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird zurzeit zwischen der ersten und der zweiten Generation unterschieden. Jugendliche Migranten erster Generation haben die obligatorische Schulzeit in ihrem Herkunftsland begonnen oder bereits abgeschlossen. Sie sind demnach nicht in der Schweiz aufgewachsen.

Jene, die bereits von klein auf in der Schweiz leben, gehören der zweiten Generation an. Sie absolvieren die obligatorische Schule sowie die berufliche Grundbildung oder weiterführende Schulen in der Schweiz. Als Kinder von Migranten besitzen sie einen Migrationshintergrund, ohne dass man bei ihnen von eigentlicher Migration spricht.

Definition von ‚Migrationshintergrund‘: Ein Migrationshintergrund ist vorhanden, wenn jemand a) Ausländer erster Generation ist, b) mindestens einen im Ausland geborenen Elternteil hat, oder c) eingebürgert wurde.¹⁷

Infolgedessen wird in dieser Arbeit nur an relevanten Stellen unterschieden, ob die Jugendlichen erster oder zweiter Generation sind. Ansonsten sind mit den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ausländische, wie aber auch eingebürgerte Schweizer Jugendliche mit ausländischen Wurzeln gemeint.

3.3 Integration

Integration ist ein weitläufiger Begriff zu welchem keine allgemeingültige Definition existiert. Um dieses Kapitel einzugrenzen wird es lediglich auf die Eidgenössische Kommission für

¹⁶ Vgl. BFM, 2010, http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/migration_analysen/weltweite_migration/migrationsgruende.html [Stand 22.3.11]

¹⁷ Vgl. BFS, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/02.html> [Stand 27.4.2011]

Migrationsfragen (Abk. EKM) und die ‚Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern‘ gestützt.

3.3.1 Was ist, heisst und bedeutet Integration?

Integration ist...

... eine Querschnittaufgabe, die alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft: Sie erfolgt im familiären Umfeld, in der Nachbarschaft, im Berufsleben und in der Freizeit.

... ein laufender Prozess, der nie abgeschlossen ist: Integrationsbereitschaft bedeutet, sich ständig mit den gesellschaftlichen Entwicklungen zu befassen.¹⁸

Integration heisst...

..., dass Gleichberechtigung und Chancengleichheit gewährt werden müssen: Menschen sollen sich wirtschaftlich, wie auch sozial nach ihren Möglichkeiten entfalten können.

... Partizipation: alle Menschen einer Gesellschaft müssen sich daran beteiligen. Die Teilnahme beinhaltet die Möglichkeit, einen sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Beitrag zum Leben Anderer zu leisten.¹⁹

Integration bedeutet...

..., dass Konflikte entstehen: In einer pluralistischen Gesellschaft wie der Schweiz vertreten nicht alle dieselben Interessen. Mit den verschiedenen Meinungen und Positionen gilt es sich auseinanderzusetzen und nach Lösungen zu suchen.

... die Möglich- und Fähigkeit eines Menschen, sich in seinem sozialen Umfeld selbständig zu bewegen.²⁰

3.3.2 Verordnung über die Integration von Ausländern

Die Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern (Abk. VIntA) ist Teil des Ausländergesetzes und des Asylgesetzes. Sie trat am 1. Januar 2008 in Kraft.

¹⁸ Vgl. EKM, <http://www.ekm.admin.ch/de/themen/integration.php> [Stand 27.4.2011]

¹⁹ Vgl. EKM, <http://www.ekm.admin.ch/de/themen/integration.php> [Stand: 27.4.2011]

²⁰ Vgl. EKM, <http://www.ekm.admin.ch/de/themen/integration.php> [Stand: 27.4.2011]

Die VIntA „legt a) die Grundsätze und die Ziele der Integration der Ausländerinnen und Ausländer sowie deren Beitrag zur Integration fest; b) regelt die Aufgaben des Bundesamtes für Migration (Abk. BFM) im Bereich der Integration und die Aufgaben und die Organisation der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (Abk.EKM); c) regelt die Zusammenarbeit der Bundesstellen bei der Integrationsförderung sowie die Zusammenarbeit zwischen dem BFM und den kantonalen Ansprechstellen für Integrationsfragen; d) regelt das Verfahren und die Voraussetzungen für die Ausrichtung finanzieller Beiträge des Bundes zur Förderung der Integration“.²¹

- a) Das Ziel der Integration ist, den Ausländern eine chancengleiche Teilhabe an der Schweizerischen Gesellschaft zu gewähren. Die Ausländer müssen die rechtsstaatliche Ordnung der Bundesverfassung respektieren, die am Wohnort gesprochene Landessprache erlernen, sich mit den Lebensbedingungen in der Schweiz auseinandersetzen und Wille zur Teilnahme am Wirtschafts- und Bildungsleben zeigen.²²
- b) Die Aufgabe der Integration wird von den eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Behörden in Zusammenarbeit mit nichtstaatlichen Organisationen wahrgenommen. Sie muss in erster Linie über sogenannte ‚Regelstrukturen‘ erfolgen. Dazu gehören Schulen, Berufsbildung und Unternehmen, sowie Institutionen der sozialen Sicherheit und des Gesundheitswesens.²³
- c) Der Bund bestimmt die Massnahmen im Bereich der Integration. Diese werden vom BFM koordiniert. Unterstützt wird das BFM von den kantonalen Ansprechstellen für Integrationsfragen. Diese Ansprechstellen erhalten finanzielles Kapital vom Bund, über dessen Verwendung es das BFM zu informieren gilt.²⁴
- d) Um kantonale Projekte zu fördern, kann das BFM finanzielle Beiträge leisten. Die Höhe richtet sich nach der Zielsetzung sowie der Zielerreichung der Programme. Danach liegt die Entscheidung über die finanzielle Unterstützung für einzelne Projekte beim Kanton. Förderungsbereiche sind die Allgemeinbildung, die Sprachkenntnisse

²¹ Zitat aus der VIntA, 2008: Artikel 1, http://www.admin.ch/ch/d/sr/142_205/index.html [Stand: 27.4.11]

²² Vgl. VIntA, 2008: Artikel 2 und 4, http://www.admin.ch/ch/d/sr/142_205/index.html [Stand: 27.4.11]

²³ Vgl. VIntA, 2008: Artikel 2, http://www.admin.ch/ch/d/sr/142_205/index.html [Stand: 27.4.11]

²⁴ Vgl. VIntA, 2008: Artikel 8 und 9, http://www.admin.ch/ch/d/sr/142_205/index.html [Stand: 27.4.11]

und die soziale Integration. Des Weiteren soll auch der chancengleiche Zugang zu Schule, Berufsbildung, Arbeitsmarkt und dem Gesundheitswesen gewährleistet sein.²⁵

²⁵ Vgl. VIntA, 2008: Artikel 11 und 12, http://www.admin.ch/ch/d/sr/142_205/index.html [Stand: 27.4.11]

4. GESETZE UND ABKOMMEN

Die Schweiz hat verschiedenste Bedingungen erstellt, die es zu erfüllen gilt, um eine Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung zu erhalten. Diese richten sich danach, ob die ausländische Person aus dem EU/EFTA-Raum stammt, oder aus einem Drittstaat. Im folgenden Kapitel werden die verschiedenen Gesetze und Abkommen für ausländische Personen in der Schweiz erläutert.

4.1 Das Ausländergesetz

Das Ausländergesetz betrifft die Staatsangehörigen aus Nicht-EU/EFTA-Staaten. Diese entsprechen knapp der Hälfte der 1.71 Millionen in der Schweiz lebenden Ausländer.²⁶ Der Vorlage zum neuen Bundesgesetz über die Ausländer (Abk. AuG) wurde vom Volk am 16. Dezember 2005 mit 68 Prozent Ja-Stimmen bei einer Stimmbeteiligung von fast 49 Prozent zugestimmt.²⁷ Es löste das seit 1931 geltende Gesetz über den Aufenthalt und die Niederlassung von Ausländern (Abk. ANAG) ab. Im Mittelpunkt der Vorlage standen die Verbesserungen im Bereich der Missbrauchsbekämpfung und der Integration. Neu sind folgende Vorschriften:²⁸

§ Bei der Beurteilung des Aufenthaltsgesuchs muss darauf geachtet werden, ob die Person über ausreichende Sprachkenntnisse verfügt und ob sie beruflich, wie auch sozial anpassungsfähig ist. Bei Nichterfüllen kann die Aufenthaltsbewilligung an die Auflage gebunden werden, einen Sprachkurs zu besuchen.

§ Nach zehn Jahren Aufenthalt in der Schweiz hat die ausländische Person Anspruch auf die zeitlich unbeschränkte Niederlassungsbewilligung. Gründe, die zu einem Widerruf führen können, wie zum Beispiel Abhängigkeit der Sozialhilfe oder eine Verurteilung, dürfen keine vorliegen.

§ Bei guter Integration kann bereits nach fünf Jahren eine Niederlassungsbewilligung beantragt werden.

²⁶ Vgl. o.V., 2006, http://www.vimentis.ch/content/docs/abstimmung_06_09_auslaendergesetz.pdf
[Stand: 4.1.11]

²⁷ Schweizerische Bundeskanzlei, 2011, <http://www.admin.ch/ch/d/pore/va/20060924/det524.html>
[Stand: 4.1.11]

²⁸ Vgl. o.V., 2006, http://www.vimentis.ch/content/docs/abstimmung_06_09_auslaendergesetz.pdf
[Stand: 4.1.11]

§ Personen mit einer Niederlassungsbewilligung dürfen ohne Bewilligung den Wohnkanton wechseln.

§ Niederlassungsbewilligungen sind fünf Jahre gültig.

§ Die Integration muss mit verschiedenen Mitteln wie beispielsweise Informationschreiben und Sprachkursen durch eine dafür zuständige Kommission gefördert werden.

§ Kinder müssen im Sinne einer frühen Einschulung innerhalb von fünf Jahren nach der Einreise der Eltern nachgezogen werden. Ab dem zwölften Altersjahr bereits innerhalb von einem Jahr.

§ Kurzaufenthalter und Studenten können ihre Familie ebenfalls nachziehen. Eine angemessene Wohnung und die notwendigen finanziellen Mittel müssen jedoch vorhanden sein.

§ Ansprechstellen für Integrationsfragen werden von den Kantonen bestimmt.

§ Ausländische Personen, die gegen ein Gesetz verstossen haben, oder sich der Ausschaffung widersetzen, dürfen maximal zwei Jahre in Vorbereitungs- oder Ausschaffungshaft genommen werden.

§ Die Trauung zweier Personen kann verweigert werden, wenn es sich offensichtlich um eine Scheinehe handelt (bisher konnte nur die Aufenthaltsbewilligung verweigert werden).

§ Die Täuschung der Behörden durch Angabe falscher Tatsachen ist strafbar.

§ Arbeitgeber, die ausländische Personen ohne Aufenthaltsbewilligung beschäftigen, werden mit Gefängnis oder einer Busse bis zu 500'000 Franken bestraft.²⁹

4.2 Die Bilateralen Verträge I

Die Bilateralen Verträge I zwischen der Schweiz und der EU bestehen aus sieben Dossiers und sollen der Schweiz einen diskriminierungsfreien Marktzugang zu den wichtigen Wirtschaftssektoren der EU ermöglichen. Die Verhandlungen um die Verträge wurden nach dem Schweizer Nein zum Beitritt in den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) im Jahr 1993 aufgenommen. Die EU war bereit, der Schweiz in sieben Bereichen den Zutritt zum Markt zu erleichtern. Die einzige Bedingung der Bilateralen Verträgen I besteht darin, dass alle sieben Dossiers zusammen unterschrieben und in Kraft gesetzt werden müssen. Sie sind damit an den Parallelismus geknüpft.

Die Zulassung verschiedener Produkte wird durch die ‚Technischen Handelshemmnisse‘ vereinfacht. Ein Produkt muss nur von einer, statt von mehreren Zertifizierungsstelle in der EU

²⁹ Vgl. o.V., 2006, http://www.vimentis.ch/content/docs/abstimmung_06_09_auslaendergesetz.pdf
[Stand: 4.1.11]

oder in der Schweiz geprüft werden, bevor es für die gesamteuropäische Vermarktung zugelassen wird. Das ‚öffentliche Beschaffungswesen‘ schreibt vor, dass die Ausschreibungspflicht für Beschaffungen oder Bauten auf die Gemeinden, die Bezirke, öffentliche und private Unternehmen ausgeweitet werden muss. Durch das Dossier ‚Landwirtschaft‘ wird der Handel mit Agrarprodukten mittels Zollabbau und der Anerkennung von verschiedenen Vorschriften vereinfacht. Die Märkte für Strassen- und Schienentransport werden im Dossier ‚Landverkehr‘ geöffnet, die Zugangsrechte zu den Luftverkehrsmärkten regelt das Dossier ‚Luftverkehr‘. In der ‚Forschung‘ können sich Schweizer Forschende an den EU-Forschungsrahmenprogrammen beteiligen.³⁰ Das Dossier ‚Personenfreizügigkeit‘ wird in Kapitel 4.3 erläutert.

4.3 Das Freizügigkeitsabkommen Schweiz–EU

Das Personenfreizügigkeitsabkommen (Abk. FZA) ist eines der sieben Dossiers der bilateralen Verträge I zwischen der Schweiz und der EU und soll die Arbeitsmärkte öffnen.³¹ Staatsangehörige der Schweiz und der EU/EFTA haben das Recht, den Arbeitsplatz sowie den Aufenthaltsort innerhalb der Staatsgebiete der Vertragsparteien frei zu wählen. Unter den Bedingungen, dass ein gültiger Arbeitsvertrag existiert, die Person selbständig erwerbend ist oder über ausreichend finanzielle Mittel verfügt. Zudem muss sie krankenversichert sein. Das Abkommen wird durch die internationale Anerkennung von Berufsdiplomen, das Recht auf den Immobilienerwerb und die Koordination der Sozialversicherungssysteme ergänzt. Durch das Abkommen kann die Zahl der Aufenthaltsbewilligungen beschränkt werden und die Kontrollen der Lohn- und Arbeitsbedingungen können verhindern, dass die Schweiz mit günstigeren Arbeitskräften überflutet wird.³²

Seit Inkrafttreten des Abkommens hat sich die Zuwanderung kontrolliert und nach den Bedürfnissen der Schweizer Wirtschaft entwickelt. Der Bedarf an Arbeitskräften kann durch inländische Arbeitskräfte nämlich nicht gedeckt werden. Die Personenfreizügigkeit erleichtert es den Firmen, passende Arbeitskräfte zu selektionieren und somit bessere Chancen im Wettbewerb zu haben (mehr dazu in Kapitel 6.1).³³

³⁰ IB, 2010, <http://www.europa.admin.ch/themen/00499/00755/00757/index.html?lang=de> [Stand: 28.3.11]

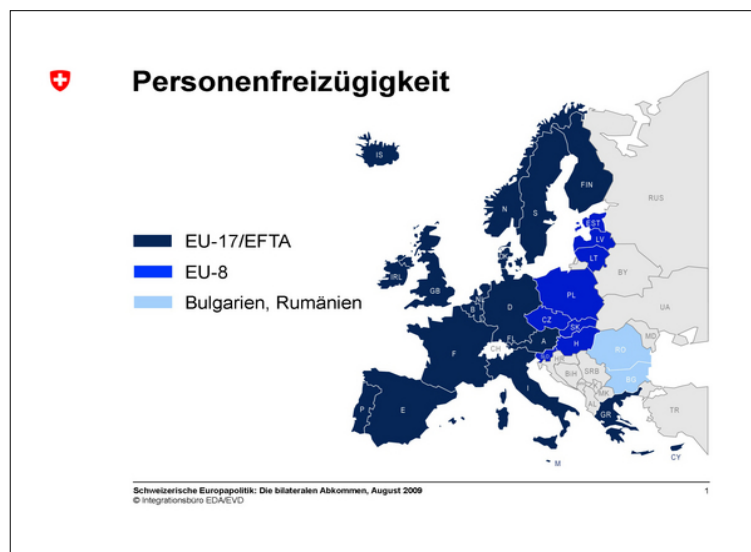
³¹ IB, 2010, <http://www.europa.admin.ch/themen/00499/00755/00757/index.html?lang=de> [Stand: 28.3.11]

³² IB, 2010, <http://www.europa.admin.ch/themen/00499/00755/00757/index.html?lang=de> [Stand: 28.3.11]

³³ BFM, IB, Seco, 2009, http://www.personenfreizuegigkeit.admin.ch/fza/de/home/dokumentation/das_wichtigste_in.html [Stand: 28.3.11]

Die Bilateralen Verträge und mit ihnen das Freizügigkeitsabkommen wurden im Jahr 2000 vom Volk genehmigt und traten am 1. Juni 2002 in Kraft. 2004 wurde die Ausdehnung auf die acht neu zur EU beigetretenen mittel- und osteuropäischen Staaten (Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik und Ungarn, sogenannte EU-8), sowie Malta und Zypern genehmigt.³⁴ Bulgarien und Rumänien traten 2007 der EU bei und das Abkommen wurde 2009 auf die beiden Staaten ausgeweitet.³⁵

Abbildung 3: Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU



Quelle: <http://www.europa.admin.ch/themen/00500/00506/00519/index.html> [Stand 28.3.11]

4.4 Aktuell: Volle Personenfreizügigkeit mit den EU-8-Staaten ab Mai 2011

Ab dem 1. Mai 2011 gilt für alle EU-8-Staaten (siehe Kapitel 4.3) die volle Personenfreizügigkeit. Dies bedeutet, dass die betroffenen Staatsangehörigen keine kontingentierte Arbeitsbewilligung einholen müssen. Zudem ist der Arbeitgeber nicht mehr angehalten zu beweisen, dass er niemand anders für eine Stelle finden konnte.³⁶ Wie gross der Ansturm sein und ob er überhaupt kommen wird, ist jedoch unsicher, denn die Kontingente der Dauer- und Kurzaufenthaltsbewilligungen für die EU-8-Staaten waren im Januar 2011 nur zu 59, respektive 48 Prozent ausgeschöpft. Gründe dafür sind das tiefere Bildungsniveau und sprachliche, geographische sowie kulturelle Distanzen der potentiellen Migranten.³⁷

³⁴ Generaldirektion für Kommunikation der Europäischen Kommission, http://europa.eu/abc/history/2000_today/index_de.html [Stand: 28.3.11]

³⁵ IB, <http://www.europa.admin.ch/themen/00500/00506/00519/index.html> [Stand: 28.3.11]

³⁶ Vgl. Schaffner, Tagesanzeiger 2.4.11, S. 5

³⁷ Vgl. Schaffner, Tagesanzeiger 2.4.11, S. 5

4.5 Die Bilateralen Verträge II

Die Bilateralen Verträge II bestehen aus neun Dossiers. Weitere wirtschaftliche Interessen in der Lebensmittelindustrie, dem Tourismus und auf dem Finanzplatz werden darin berücksichtigt. Ebenso wird die Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und der EU auf politische Bereiche wie Sicherheit, Asyl, Umwelt und Kultur erweitert. Die Bilateralen II wurden 2004 in Kraft gesetzt. ‚Schengen/Dublin‘ erleichtert den Reiseverkehr an den Binnengrenzen Europas und verstärkt die Zusammenarbeit der internationalen Polizei und Justiz im Kampf gegen die Kriminalität. Die Kooperation gegen Schmuggel und sonstige Delikte im Steuerbereich (betreffend Zoll, Mehrwertsteuer, Verbrauchsteuer) wird im Dossier der ‚Betrugsbekämpfung‘ ausgebaut. Das Dossier über die Zinsbesteuerung schreibt vor, dass die Schweiz zugunsten der EU-Staaten einen Steuerrückbehalt auf Zinserträge von Personen mit Steuersitz in der EU erheben muss. Bei den ‚Landwirtschaftlichen Verarbeitungsprodukten‘ werden die Zölle für Produkte der Nahrungsmittelindustrie abgebaut und durch das Dossier ‚Umwelt‘ wurde die Schweiz Mitglied der Europäischen Umweltagentur. Die vereinheitlichte Datenerhebung garantiert den Zugang zu einer breiten Basis vergleichbarer Daten. Aus dem ‚Statistik‘-Dossier können entscheidende Grundlagen für Politik und Wirtschaft abgelesen werden. Ähnlich wie bei der Forschung erhalten die Schweizer Filmschaffenden dank dem Dossier ‚Media‘ Zugang zu den EU-Förderprogrammen. Die Doppelbesteuerung von ehemaligen EU-Beamten mit Wohnsitz in der Schweiz wird durch die ‚Ruhegehälter‘ aufgehoben. Im Dossier der ‚Bildung‘ wurde nur eine politische Absichtserklärung von 2007 bis 2013 verabschiedet. Das Abkommen wurde erst später unterzeichnet (siehe Kapitel 4.5).³⁸

4.6 Bildung/Berufsbildung/Jugend

Das Bilaterale Bildungsabkommen Schweiz-EU wurde im Jahr 2010 unterzeichnet. Das Abkommen ermöglicht den Schweizerinnen und Schweizern gleichberechtigten Zugang zu allen Bildungs- Berufsbildungs- und Jugendprogrammen der EU. Somit verbessern sich die Möglichkeiten, ein Studium oder ein Berufspraktikum im Ausland zu absolvieren. Ein weiteres Ziel ist, das Angebot und die Mobilität der Aus- und Weiterbildungen durch die Vernetzung der europäischen Bildungsinstitutionen zu verbessern. Dieses Abkommen soll die Ausbildungsqualität erhöhen. Es wird seit dem 1. Januar 2011 angewendet.³⁹

³⁸ IB, 2010, <http://www.europa.admin.ch/themen/00499/00755/00758/index.html?lang=de> [Stand: 28.3.11]

³⁹ IB, 2010, <http://www.europa.admin.ch/themen/00499/00755/00758/index.html?lang=de> [Stand: 28.3.11]

5. BERUFSINTEGRATION IN DER BERUFSBILDUNG DER ETH ZÜRICH

Die Eidgenössische Technische Hochschule (Abk. ETH) Zürich gehört zu den renommiertesten technisch-naturwissenschaftlichen Hochschulen der Welt. Über 16'000 Studierende sowie 10'000 Mitarbeitende gehen täglich im Zentrum, auf dem Hönggerberg sowie an vielen weiteren Standorten in und um Zürich ein und aus. Zusätzlich zum Studienbetrieb bildet die ETH Zürich jährlich rund 50 Lernende aus. Zurzeit befinden sich insgesamt 154 Lernende in 13 verschiedenen Berufsgattungen in der Ausbildung (Stand: April 2011). Berufe wie Laborant EFZ in den Fachrichtungen Chemie und Biologie sowie Physiklaborant EFZ können durch die Tätigkeiten der ETH Zürich in internen Lehlabs und in den Instituten erlernt werden. Auch Elektroniker EFZ und Polymechniker EFZ werden in eigenen Lehrwerkstätten ausgebildet. Kaufmann EFZ, kaufmännisches Praktikum, Informatiker EFZ, Mediamatiker EFZ und Fachmann Betriebsunterhalt EFZ sind bekannte Berufe, die ebenfalls an der ETH Zürich erlernt werden können. Zudem werden auch Lernende in Berufen wie Konstrukteur EFZ, Tierpfleger EFZ Fachrichtung Versuchstiere, Fachmann Information und Dokumentation EFZ und Drucktechnologe EFZ Fachrichtung Reprografie ausgebildet. Ausserdem verfügt die ETH Zürich über einen Lehrwald, in welchem zurzeit Forstwerte EFZ ausgebildet werden.

5.1 Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Grundbildung an der ETH Zürich

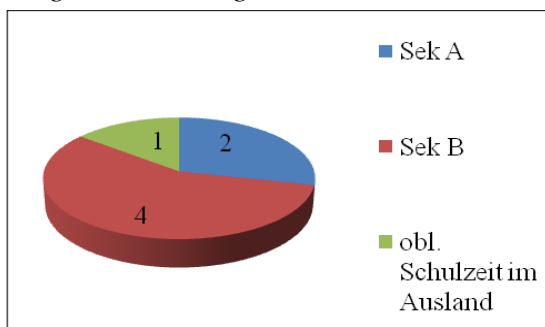
Um zu ermitteln, wo Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und einheimischen Jugendlichen liegen, wurden zufällig ausgewählte Lernende mittels Fragebogen befragt.

Ausgangslage: Die Hälfte der befragten Jugendlichen ist ausländischer Herkunft. Befragt wurden ein Informatik-Lernender polnischer Herkunft, ein Polymechnik-Lernender türkischer Abstammung, ein Elektronik-Lernender aus Indien, ein KV-Lernender aus Serbien, ein KV-Praktikant portugiesischer Herkunft sowie zwei KV-Praktikanten aus dem Balkan. Vier von ihnen sind bereits in der Schweiz geboren, die restlichen drei leben seit zehn, acht und drei Jahren in der Schweiz. Sechs von ihnen sind zweisprachig aufgewachsen (Serbisch/Deutsch, Türkisch/Deutsch, Albanisch/Deutsch, Indisch/Deutsch, Portugiesisch/Deutsch) und ein Jugendlicher lernte erst kurz vor und während seiner Ausbildung Deutsch. Zufällig ausgewählt und befragt wurden auch Lernende Schweizerischer Herkunft.

Unter ihnen sind zwei KV-Lernende, zwei KV-Praktikantinnen, eine lernende Laborantin (Fachrichtung Chemie), ein lernender Laborant (Fachrichtung Biologie) und eine Polymechnik-Lernende. Unter ihnen ist nur eine Lernende zweisprachig aufgewachsen.

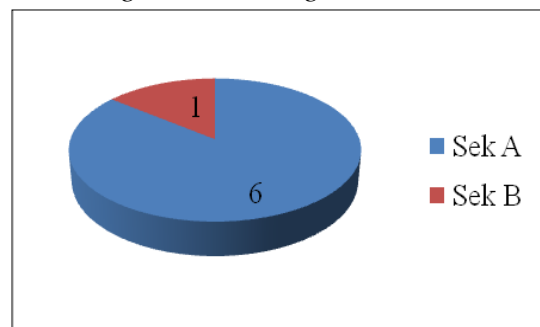
Erste Unterschiede zwischen den Jugendlichen sind beim Abschluss der obligatorischen Schulzeit zu erkennen (siehe Abbildungen 4 und 5). Unter den Schweizerischen Jugendlichen schlossen sechs von sieben die Sekundarschule auf der Stufe A ab (Abbildung 5), bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund waren es zwei. Die restlichen schlossen die Sek B ab, ein Lernender absolvierte die obligatorische Schulzeit im Ausland (Abbildung 4).

Abbildung 4: Abschluss der obligatorischen Schulzeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund



Quelle: Selbst erstelltes Diagramm, Daten aus Auswertung des Fragebogens

Abbildung 5: Abschluss der obligatorischen Schulzeit von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund



Quelle: Selbst erstelltes Diagramm, Daten aus Auswertung des Fragebogens

Grosse Unterschiede zeigen sich beim Übergang von der Schule zur beruflichen Grundbildung. Während von den einheimischen Jugendlichen niemand Probleme hatte, eine Lehrstelle zu finden, wurden von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund verschiedenste Schwierigkeiten erwähnt. Fremd klingende Namen schienen Arbeitgeber abzuschrecken und liessen sie fehlende Deutschkenntnisse vermuten. Ungenügende Abschlussnoten und einen ungeübten Umgang mit Bewerbungssituationen taten ihr Übriges.⁴⁰

Auf das Thema Fremdenfeindlichkeit angesprochen, antwortete ein Teil der Jugendlichen, sie hätten sich mehr beweisen müssen als ihre Schweizer Mitstiften. Ein Jugendlicher erwähnte vereinzelte Zwischenfälle, die nicht im Lehrbetrieb, sondern in der Berufsschule stattfanden. Oftmals hätten einheimische Mitschüler „nicht so Freude gehabt, wenn sie schlechtere Noten erzielt haben und haben dies mit unangenehmen Sprüchen kommentiert“⁴¹, erzählt ein Pro-

⁴⁰ Vgl. Antworten von befragten Lernenden

⁴¹ Zitat aus den Antworten von befragten Lernenden

band. Des Weiteren scheinen ausländische Jugendliche im Selektionsverfahren benachteiligt zu werden. Knapp die Hälfte der Jugendlichen mit Migrationshintergrund fühlte sich auf der Lehrstellensuche wegen ihrer Nationalität benachteiligt. Bei den Schweizerischen Lernenden fühlten sich alle fair behandelt. Erfreulich sind die Antworten beim Thema Sozialverhalten ausgefallen. Keiner der befragten Jugendlichen hatte bisher in der Ausbildung Probleme mit dem eigenen Verhalten, weder in der Schule, noch am Arbeitsplatz. Auch schwerwiegende Konfrontationen aufgrund rassistischer Äusserungen hat noch niemand erlebt. Ebenso positiv war die Unterstützung, die die Lernenden von ihren Familien auf der Lehrstellensuche erhalten haben. Jeweils sechs von sieben Befragten bekamen Unterstützung ohne danach gefragt zu haben. Einer der Befragten musste zuerst um Unterstützung bitten und bei einem wurde die Hilfe angeboten, konnte aber aufgrund fehlender Kenntnisse des Schweizerischen Bildungssystems nicht verwendet werden.

5.1.1 Vorteile mit und ohne Migrationshintergrund in der beruflichen Grundbildung an der ETH Zürich

In welchen Bereichen Personen mit Migrationshintergrund Vorteile haben und wann es von Nutzen ist, Schweizerischer Herkunft zu sein, sollte anhand der Frage „Hast Du während deiner Ausbildung Vorteile und Nachteile entdeckt, die auf deine Herkunft zurückzuführen sind?“⁴² eruiert werden.

Die Jugendlichen ausländischer Herkunft haben sich intensiver als die Jugendlichen Schweizerischer Herkunft mit dieser Fragestellung befasst und aufschlussreichere Antworten gegeben. Es wurde ersichtlich, dass die Jugendlichen ausländischer Abstammung oft mit ihrer Geschichte und ihrer Herkunft konfrontiert werden und sich dadurch eine klarere Meinung von sich selber, wie auch ihrem Umfeld bilden. Daraus folgt der häufig genannte Vorteil „besserer Umgang mit verschiedenen Menschen aufgrund der kulturellen Wurzeln“.⁴³ Den Lernenden mit Migrationshintergrund falle es leichter, mit den Mitarbeitern zu kommunizieren, zu helfen und sich im Team einzufügen. Sie führen dies auf die offeneren Art ihres Volkes zurück.⁴⁴ Zudem verfügen Jugendliche ausländischer Herkunft über eine grössere Motivation als Schweizer Mitschüler und Lernende, da sie die Ausbildung als Chance sehen. Sie werden von ihren Berufsbildnern und den Lehrpersonen dazu angetrieben, sich in der deutschen Sprache fort-

⁴² Vgl. Fragebogen Frage Nr. 9

⁴³ Zitat aus den Antworten von befragten Lernenden

⁴⁴ Vgl. Antworten von befragten Lernenden

laufend zu verbessern, was sich nicht nur auf die sprachlichen, sondern auch auf die betrieblichen und restlichen schulischen Leistungen auswirke.

Der meistgenannte Vorteil ist die zusätzliche Sprache, die man einwandfrei beherrscht. Diese Kenntnisse erleichtern es teils auch, eine weitere Fremdsprache wie Englisch oder Französisch zu erlernen. Die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nennen ebenfalls die Sprache als grössten Vorteil. Die mündlichen sowie schriftlichen Kenntnisse führen zu einer Überlegenheit im Umgang mit der deutschen Sprache. Weitere Vorteile sehen die einheimischen Jugendlichen darin, dass Mitarbeitende und Mitschüler weniger Vorurteile haben und sie über bessere Kenntnisse des Schweizerischen Bildungssystems verfügen. Auffällig ist, dass viele Schweizer Jugendliche – im Gegensatz zu den Jugendlichen mit Migrationshintergrund - keine weiteren Vorteile in ihrer Herkunft sehen.

5.1.2 Nachteile mit und ohne Migrationshintergrund in der beruflichen Grundbildung an der ETH Zürich

Zweisprachig aufzuwachsen bedeutet oft, eine der beiden Sprachen nicht vollständig zu beherrschen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sprechen häufig fehlerfreies Deutsch. Die Mühe wird in diesem Fall erst im Schriftverkehr erkenntlich. Fehlender Wortschatz und Unsicherheiten in der Grammatik führen zu einer geringeren Gewandtheit mit der deutschen Sprache. Dies wird von knapp der Hälfte der befragten Jugendlichen so empfunden. Ein Proband hat bei der Berufswahl aus diesem Grund freiwillig auf gewisse deutsch-lastige Berufe wie zum Beispiel das KV verzichtet.

Von den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund erwähnte nur jemand, dass es schwieriger sei, eine Fremdsprache zu erlernen, wenn man einsprachig aufwächst. Die restlichen haben während ihrer Ausbildung bisher keine Nachteile entdeckt, die auf ihre Schweizerische Nationalität zurückzuführen sind.

5.2 Lernende mit und ohne Migrationshintergrund im Vergleich

Um die Unterschiede zwischen den Lernenden mit und ohne Migrationshintergrund möglichst vielseitig zu ermitteln, wurden auch Berufsbildungsverantwortliche und Berufsbildner (nachfolgend ‚Berufsbildner‘ genannt) verschiedener Berufe zufällig ausgewählt und befragt. Sie

bilden Polymechaniker, Elektroniker, Laboranten (Fachrichtung Chemie) und Kaufmänner (berufliche Grundbildung sowie Praktikum) aus.

Auf die Unterschiede in den Leistungen der Lernenden angesprochen, war sich die Hälfte der Berufsbildner einig, dass die Leistungsbereitschaft der Jugendlichen mit Migrationshintergrund praktisch sowie schulisch höher sei, da sie die berufliche Grundbildung mehr als Chance sähen und diese zu nutzen wüssten. Jedoch seien sie sprachlich schwächer, was sich aber nur in schriftlichen Aufgaben zeigen würde. Die Berufsbildner stellten auch einen unterschiedlichen Grad an Selbständigkeit ihrer Lernenden fest, was sie auf die Erziehung zurückschliessen. Demnach ergreifen Jugendliche mit Migrationshintergrund öfters die Eigeninitiative.⁴⁵ Nur zwei der Befragten stellten keine Unterschiede in den Leistungen fest, die auf die Herkunft der Lernenden zurückzuführen sind.

Die Differenzen, die die Berufsbildner aus dem Migrationshintergrund schliessen, sehen sie teils auch als Vorteil. Am höchsten angerechnet wird den Jugendlichen mit Migrationshintergrund, dass sie die Ausbildung als Chance wahrnehmen. Dadurch seien sie deutlich pflichtbewusster und wissenshungriger. Ihr Engagement sei im Vergleich zu den einheimischen Jugendlichen in vielen Fällen höher und werde unaufgefordert erbracht. Zudem würden sie dank ihrer Herkunft und den Kenntnissen zweier verschiedener Kulturen über einen weiteren Horizont verfügen. Ebenso wird erwähnt, dass nicht-Schweizer Lernende flexibler seien und sich in einem Team oft besser und schneller integrieren können. Dies liege hauptsächlich daran, dass sich das internationale Umfeld an der ETH Zürich gut für ausländische Jugendliche eigne.

Die Frage, ob sich die Berufsbildner der Integration wegen dazu verpflichtet fühlen, in einer gewissen Regelmässigkeit Jugendliche ausländischer Herkunft einzustellen, brachte interessante Antworten hervor. Nur ein Berufsbildner beantwortete die Frage mit einem Ja. Die restlichen wiesen darauf hin, dass keinesfalls die Herkunft entscheidend sei und es nicht die Aufgabe der Lehrbetriebe sein dürfe, die Jugendlichen zu integrieren.⁴⁶ Ausschlaggebende Punkte im engeren Auswahlverfahren seien vielmehr die Fragen, ob die Faktoren für eine erfolgreiche berufliche Grundbildung vorhanden seien, wie sich der zukünftige Lernende vorstelle, ob er ins Team und in die Umgebung passe und ob die gegenseitigen Erwartungen aufeinander zutreffen würden.

⁴⁵ Vgl. Antworten von befragten Berufsbildnern

⁴⁶ Vgl. Antworten von befragten Berufsbildnern

Im Sozialverhalten hat noch keiner der befragten Berufsbildner Konflikte zwischen den Lernenden und Vorgesetzten oder unter den Lernenden erlebt, die auf unterschiedliche Nationalitäten zurückzuführen sind. Die meisten von ihnen haben jedoch schon Streitigkeiten beobachtet, die aufgrund verschiedener Mentalitäten entstanden seien. Diese entstünden aber ebenfalls unter einheimischen Jugendlichen und hätten nichts mit einem Migrationshintergrund zu tun. Auch die These, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund von ihren Familien zu wenig Unterstützung erhalten, widerlegten die befragten Berufsbildner. Demnach sehen sie keinen Zusammenhang zwischen der Herkunft und sozialen Problemen in der Ausbildung. Jugendliche ohne Migrationshintergrund würden in schwierigen Phasen ebenso einen Sozialberater oder Schulpsychologe aufsuchen, wie Jugendliche mit einem Migrationshintergrund. Die familiäre Unterstützung fehle in ausländischen nicht häufiger als in Schweizerischen Familien. Demzufolge können Jugendliche mit oder ohne Unterstützung der Familie und unabhängig von der Nationalität in schwierige Situationen geraten.⁴⁷

5.3 Die Lernenden der ETH Zürich

Von den 154 Lernenden der ETH Zürich haben insgesamt 30 einen Migrationshintergrund.⁴⁸ Zehn von ihnen verfügen über einen ausländischen Pass. Die ausländischen Lernenden stammen aus Indien, Deutschland, Lettland, Polen, Serbien, Mazedonien, Kosovo und der Türkei (siehe Abbildung 6).

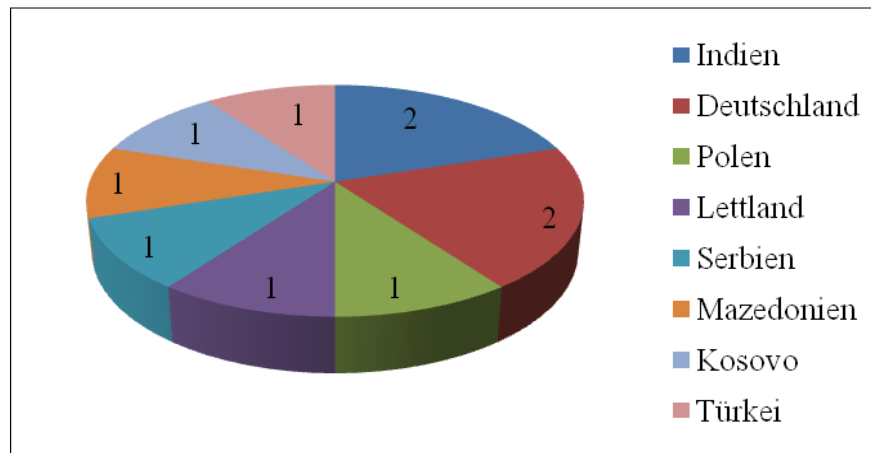
Der wachsende Anteil deutscher Arbeitskräfte (siehe Kapitel 6) wird bereits in der Berufsbildung sichtbar. Ebenfalls fällt auf, dass immer mehr Familien aus Nachbarsländern oder Ländern, deren Kultur der Schweizerischen ähnlich ist, in die Schweiz einwandern. Deren Kinder absolvieren die Ausbildung meist in der Schweiz. So überwog der Anteil der italienischen, deutschen, spanischen, portugiesischen und französischen Bewerbern im Jahr 2010/2011 (Stand April 2011: 1200 Bewerbungen) eindeutig dem Anteil der Bewerber aus kriegsgefährdeten oder bevölkerungsreichen Ländern wie Sri Lanka und Indien oder Nationen, die bereits viele Angehörige in der Schweiz haben wie den Balkanstaaten.⁴⁹

⁴⁷ Vgl. Antworten von befragten Berufsbildnern

⁴⁸ Access-Datenbank der Berufsbildung Lernende ETH Zürich [Stand: April 2011]

⁴⁹ Access-Datenbank der Berufsbildung Lernende ETH Zürich [Stand: April 2011]

Abbildung 6: Herkunftsländer und Anzahl der Lernenden mit Migrationshintergrund an der ETH Zürich



Quelle: Selbst erstellte Grafik, Daten aus Access-Datenbank der Berufsbildung Lernende ETH Zürich
[Stand: April 2011]

Für eine Lehrstelle als Fachmann Betriebsunterhalt EFZ bewarben sich verhältnismässig am meisten Jugendliche mit einem Migrationshintergrund. An zweiter und dritter Stelle folgen die kaufmännischen Berufe Kaufmann EFZ und kaufmännisches Praktikum⁵⁰ (mehr dazu in Kapitel 6.4).

⁵⁰ Access-Datenbank der Berufsbildung Lernende ETH Zürich [Stand: April 2011]

6. AUSLÄNDISCHE ARBEITSKRÄFTE AUF DEM SCHWEIZER ARBEITSMARKT

Nach dem zweiten Weltkrieg boomte die Wirtschaft in Europa. Um den Wirtschaftsmotor am Laufen zu halten, holten die Unternehmen günstige Arbeitskräfte aus dem europäischen Mittelmeerraum in die Schweiz. Sie sollten als Konjunkturpuffer eingesetzt werden und danach wieder nach Hause zurückkehren. Es war nicht vorgesehen, dass sie sich integrieren. Zu Beginn der 1960-er Jahre der Wirtschaftsboom nachliess, beschränkte der Bundesrat die Einwanderung von ausländischen Arbeitskräften mittels Kontingenten.⁵¹ Migranten waren jedoch weiterhin als günstige Angestellte gefragt, was zusammen mit weiteren Faktoren (vgl. Kapitel 2) dazu führte, dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung stetig stieg.⁵²

Als die Ausländerkontingente aufgrund des FZAs per 1. Juni 2007 für die EU17/EFTA-Staaten aufgehoben wurden, hatte dies spürbare Folgen: Noch nie zuvor wanderten so viele Personen innerhalb eines Jahres in die Schweiz ein wie im Jahr 2008.⁵³ Der aktuellsten Statistik von 2009 zufolge, beträgt die Anzahl der ausländischen Erwerbstätigen 1'250'100, folglich wird jede vierte Arbeitsstunde in der Schweiz von einem Ausländer geleistet.⁵⁴

6.1 Das Personenfreizügigkeitsabkommen und der Arbeitsmarkt

Seit Inkrafttreten des FZA im Jahr 2002 wurde es schrittweise eingeführt. Die Auswirkungen werden durch das Observatorium zum FZA Schweiz-EU, einer Arbeitsgruppe des Bundes, laufend analysiert. Diese besteht aus Vertretern des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco), des Bundesamtes für Migration, des Bundesamtes für Statistik und des Bundesamtes für Sozialversicherungen.⁵⁵

6.1.1 Einfluss auf die Ein- und Auswanderung

Das FZA setzte einen Strukturwandel in der Herkunft der ausländischen Beschäftigten in Gang: Die jährliche Zahl der Einwanderer aus Deutschland hat sich mehr als verdoppelt

⁵¹ Vgl. Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

⁵² Vgl. Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

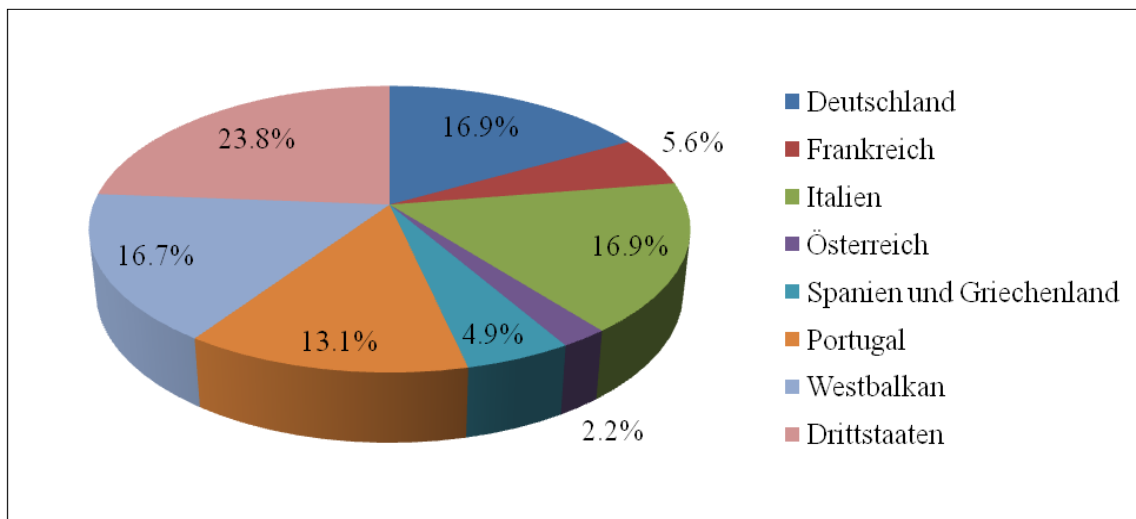
⁵³ Vgl. Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

⁵⁴ BFS, 2011, http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la_population_etrangere.html [Stand: 16.4.11]

⁵⁵ Vgl. Weber, 2008, <http://www.europa.admin.ch/dokumentation/00437/00633/index.html?lang=de> (Dokument: Die Volkswirtschaft 6-2008) [Stand: 16.4.11]

(14'000 Einwanderer in 2001, 33'900 Einwanderer in 2009).⁵⁶ Mit 265'900 Personen bilden sie nach Italien (293'000 Personen) die zweitgrösste ausländische Bevölkerungsgruppe in der Schweiz. Auffallend ist, dass der Anteil der Erwerbstätigen bei den Deutschen Staatsangehörigen gleich gross ist wie bei den Italienischen (siehe Abbildung 7). An dritter Stelle folgen die Portugiesen, deren Zuwachs sich seit dem FZA um 40 Prozent erhöht hat.⁵⁷ Die Balkanstaaten machen in der Abbildung 7 zwar einen grösseren Anteil der Erwerbstätigen als Portugal aus, dies jedoch nur, weil sie sich aus fünf Staaten (Serbien und Montenegro, Kosovo, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und Kroatien) zusammensetzen.⁵⁸

Abbildung 7: Anteil verschiedener Nationalitäten an den ausländischen Erwerbstätigen 2009
in Prozent



Quelle: Selbst erstellte Grafik, Daten vgl. <http://www.tagesschau.sf.tv/Nachrichten/Archiv/2010/01/21/Schweiz/Mehr-Auslaender-auf-dem-Arbeitsmarkt> [Stand 21.1.2010]

Nach der Aufhebung der Kontingentierung im Jahr 2007 nahm die Anzahl der EU/ETFA-Aufenthaltsbewilligungen (Ausweis B) rapide zu, während die Nachfrage nach Kurzaufenthaltsbewilligungen (Ausweis L) abflaute.⁵⁹ Dies ist darauf zurückzuführen, dass Aufenthaltsbewilligungen erteilt werden, sobald eine Person Arbeit gefunden hat.

Zwischen 2002 und 2008 stieg der prozentuale Anteil der Ausländer aus EU/EFTA-Staaten von 58 auf knapp 63 Prozent.⁶⁰ Die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften konnte da-

⁵⁶ BFS., 2011, http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la_population_etrangere.html [Stand: 16.4.11]

⁵⁷ Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

⁵⁸ BFS, 2011, http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la_population_etrangere.html [Stand: 16.4.11]

⁵⁹ Weber, 2008, <http://www.europa.admin.ch/dokumentation/00437/00633/index.html?lang=de>: Dokument: Die Volkswirtschaft 6-2008 [Stand: 16.4.11]

⁶⁰ BFM., 2009, <http://www.news.admin.ch/message/?lang=de&msg-id=25052> [Stand: 22.3.11]

mit primär durch Personen aus dem EU/EFTA-Raum gedeckt werden. Dies soll aufgrund kulturellen und sprachlichen Ähnlichkeiten die Integration erleichtern.

Während die Einwanderungshürden für die Bürger der EU/EFTA-Staaten stets tiefer gesetzt und ausländische Arbeitskräfte immer gefragter wurden, erschwerten sich die Bedingungen für Bürger aus Drittstaaten. Das strengere Ausländergesetz sowie Kontingente auf Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen hielten Angehörige von Drittstaaten davon ab, in die Schweiz einzureisen. Die Einwanderung aus Nicht-EU/EFTA-Staaten ist seit dem FZA rückläufig.⁶¹

6.1.2 Einfluss auf die inländischen Arbeitskräfte

Wie die Lohnstrukturerhebung 2008 des Bundesamtes für Statistik zeigt, besteht keine Vertreibung von Schweizerischen Arbeitskräften durch Lohndumping.⁶² Die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften hat die Löhne für Stellen auf hohem Niveau nach oben getrieben. Auf dieser Stufe sind Ausländer besser bezahlt als Schweizer, jedoch verdienen sie auf niedrigerem Niveau normalerweise weniger als inländische Arbeitskräfte.⁶³

Gemäss der Erwerbslosenquote der International Labour Organization (Abk. ILO, englisch für Internationale Arbeitsorganisation) werden die Schweizer nicht durch Ausländer vom Arbeitsmarkt verdrängt: Die Arbeitslosenquote der Schweizer sank zwischen 2005 und 2010 um 0.1 Prozent und war nie höher als 3.7 Prozent. Bei den Ausländern lag sie anfangs 2005 bei 8.9 Prozent. Sie sank Ende 2010 auf 7.6 Prozent und erreichte ihren Höchststand anfangs 2010 mit 10.4 Prozent.⁶⁴

Während die Arbeitslosenquote bei den Ausländern nach der wirtschaftlichen Krise um knapp fünf Prozent stieg, erhöhte sie sich bei den Schweizern im gleichen Zeitraum nur um rund ein Prozent.⁶⁵ Dies lag daran, dass ein Grossteil der Migranten in der Gastronomie, im Baugewerbe oder in der Industrie arbeitet (mehr dazu in Kapitel 6.3). Diese Branchen waren von der weltweiten Wirtschaftskrise im Jahr 2008 besonders betroffen.

⁶¹ Weber, 2008, <http://www.europa.admin.ch/dokumentation/00437/00633/index.html?lang=de>: Dokument: Die Volkswirtschaft 6-2008 [Stand: 16.4.11]

⁶² BFS, 2010, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/22/publ.html?publicationID=3916> [Stand: 22.3.11]

⁶³ Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11] und BFS, 2010, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/22/publ.html?publicationID=3916> [Stand: 22.3.11]

⁶⁴ BFS, 2010, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/03/blank/data/02.html> (Dokument je-d-03.03.02.02) [Stand: 22.3.11]

⁶⁵ Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

6.2 Unterschiede zwischen ausländischen und Schweizerischen Arbeitskräften

Zwischen ausländischen und Schweizerischen Arbeitskräften gibt es unzählige Unterschiede. Von der Kultur und der Arbeitsmoral, der Aus- und Weiterbildung und den Tätigkeitsbranchen bis hin zur beruflichen Position. In diesem Kapitel sollen die zwei Unterschiede, die einen grossen Einfluss auf den Arbeitsmarkt haben, nämlich soziodemografische Unterschiede und Ungleichheiten in der Bildung, anhand von statistischen Angaben erläutert und vertieft werden.

6.2.1 Soziodemografische Merkmale

Hauptsächlich zwei soziodemografische Merkmale unterscheiden ausländische Arbeitskräfte von den Schweizerischen: Das Durchschnittsalter und der Frauenanteil. Beide Faktoren liegen bei den Ausländern tiefer.⁶⁶ Knapp 60 Prozent der ausländischen Arbeiter sind weniger als 40 Jahre alt, bei den Schweizerischen unterschreiten nur rund 40 Prozent der Erwerbstätigen dieses Alter. Der Frauenanteil unter den Erwerbstätigen liegt bei den Schweizern bei 46 Prozent. Bei den Ausländern liegt er deutlich tiefer bei 39 Prozent.⁶⁷

6.2.2 Bildung

Durch die veränderten Herkunftsgebiete (siehe Kapitel 6.1.1) veränderte sich auch der Bildungsstand der Migranten. Knapp 60 Prozent der neuen Zuwanderer aus den EU/EFTA-Staaten besitzen einen Hochschulabschluss⁶⁸ (siehe Abbildung 8). Unter den Schweizern sind es nicht ganz 30 Prozent.⁶⁹ Dieser Unterschied führt zu einer Überschichtung, von welcher die Schweiz profitiert, denn die Unternehmen werben gezielt um hochqualifizierte Arbeitskräfte und besetzen ihre Spitzenpositionen mit international erfahrenen Spezialisten.⁷⁰ Mit der neuen Zuwanderung hat die Schweiz hauptsächlich Know-How importiert und somit mehr Wohlstand geschaffen: Hochqualifizierte Ausländer besetzen häufig Spitzen- und Führungs-

⁶⁶ Moresi, 2003, www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: 22.3.11]

⁶⁷ BFS, 2011, http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la_population_etrangere.html [Stand: 16.4.11]

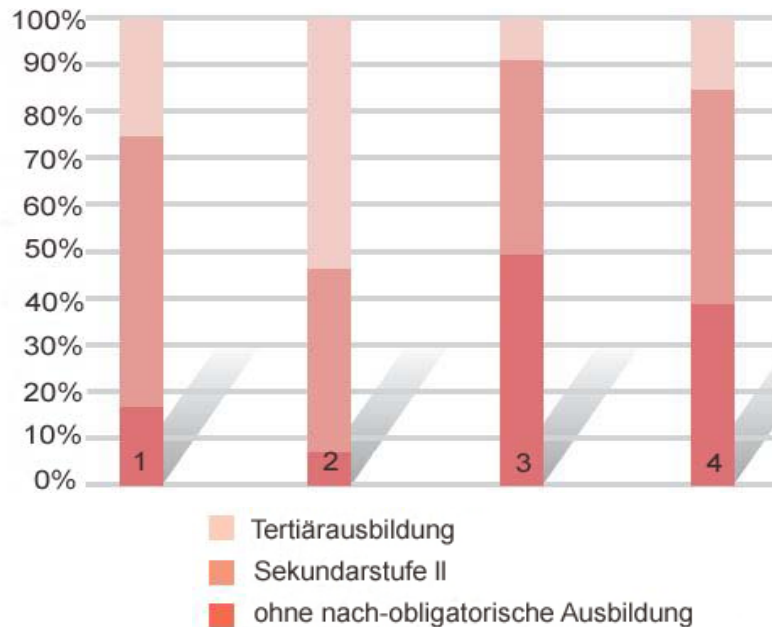
⁶⁸ Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

⁶⁹ BFS, 2010, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind8.indicator.80101.801.html> [Stand: 22.3.11]

⁷⁰ Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

positionen, die Schweizer nicht ausfüllen können - weniger qualifizierte Migranten verrichten hingegen Tätigkeiten, die Einheimische nicht übernehmen möchten.⁷¹

Abbildung 8: Bildungsstand der Erwerbstätigen nach Herkunft, 2002



1: CH 2: Nord- & Westeuropa 3: Südeuropa 4: Drittstaaten

Quelle: www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: März 2003] (selbst abgeändert und bearbeitet)

Aus der Abbildung 8 werden klare Unterschiede des Bildungsstandes unter den ausländischen Erwerbstätigen sichtbar. Die Nord- und Westeuropäer weisen den höchsten Anteil an Tertiärausbildungen, also Hochschulabschlüssen auf. Die meisten Schweizer verfügen über einen Abschluss der Sekundarstufe II, der beruflichen Grundbildung oder Mittelschulen. Von den südeuropäischen Zuwanderern hat die Hälfte keine nach-obligatorische Ausbildung abgeschlossen und nur zehn Prozent verfügen über einen Hochschulabschluss. Ähnlich sieht es bei den Einwanderern aus Drittstaaten aus. Von ihnen hat jedoch immerhin die Hälfte die Sekundarstufe II abgeschlossen und 15 Prozent haben eine Hochschule durchlaufen.

6.3 Die Branchen

Auf welche Bereiche verteilen sich die vielen ausländischen Arbeitskräfte? In welchen Branchen leisten sie am meisten Arbeitsstunden? Und welche Wirtschaftszweige profitieren am meisten?

⁷¹ Duttwiler, 2010, <http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

Ausländische Arbeitskräfte sind fast ausschliesslich Arbeitsnehmende. Nur fünf Prozent von ihnen sind selbständig Erwerbende. Sie arbeiten überwiegend in mittleren Unternehmen mit mehr als 50 Angestellten.⁷² Schweizer sind ebenso zum grösseren Teil Arbeitsnehmende, der Anteil der selbständig Erwerbenden beläuft sich jedoch auf rund 14 Prozent. Zudem ist der Anteil der Schweizer, die in kleinen Betrieben mit weniger als fünf Mitarbeitern angestellt sind, höher.⁷³

Ausländische Arbeitnehmer haben insgesamt schwierigere Arbeitsbedingungen als Schweizer. Sie verfügen öfters als Schweizer nur über eine befristete Anstellung und jeder fünfte Ausländer arbeitet Schicht – bei den Schweizern tut dies nur jeder zehnte. Ähnlich verhält es sich auch bei der Wochenendarbeit. Jeder vierte Ausländer, aber nur jeder fünfte Schweizer, arbeitet regelmässig samstags und sonntags.⁷⁴

Die von Ausländern geleisteten Arbeitsstunden variieren von Branche zu Branche. Wie auf Abbildung 9 ersichtlich wird, hängt das Gastgewerbe (1) am meisten von ausländischen Arbeitskräften ab: Mehr als die Hälfte der Arbeitsstunden wird von Ausländern geleistet. An zweiter Stelle folgen die Privaten Haushalte (2) mit knapp 40 Prozent und an dritter Stelle das Baugewerbe (3) mit gut 35 Prozent.⁷⁵ In der öffentlichen Verwaltung (14) und in der Land- und Forstwirtschaft (13) werden mit fünf, beziehungsweise sechs Prozent die kleinsten Anteile an ausländischen Arbeitskräften verzeichnet. An drittletzter Stelle liegt das Unterrichtswesen mit knapp 15 Prozent.⁷⁶

⁷² Moresi, 2003, www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: 22.3.11]

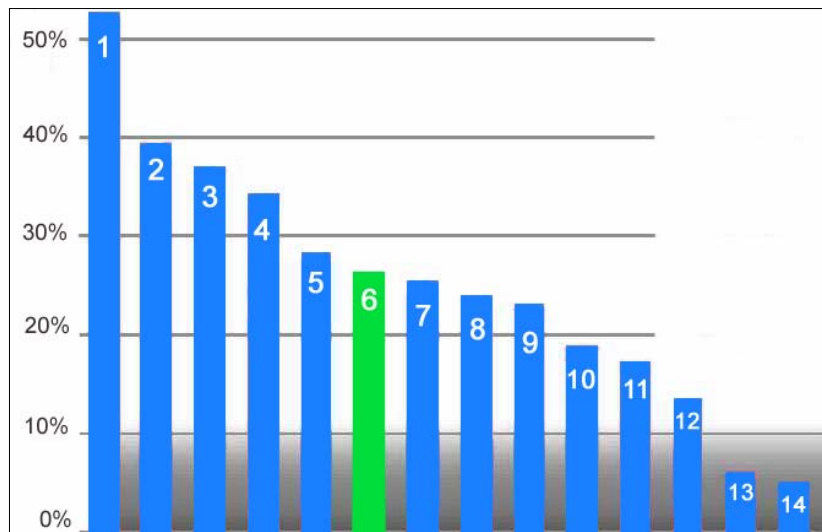
⁷³ Moresi, 2003, www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: 22.3.11]

⁷⁴ Moresi, 2003, www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: 22.3.11]

⁷⁵ Moresi, 2003, www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: 22.3.11]

⁷⁶ Moresi, 2003, www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: 22.3.11]

Abbildung 9: Anteil des von ausländischen Erwerbstätigen erbrachten Arbeitsvolumens (in Prozent) nach Branchen



Quelle: www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: März 2003] (selbst abgeändert und bearbeitet)

- | | | | | |
|--------------------------|--------------------------------|------------------------------|----------------------------|-----------------------------|
| 1: Gastgewerbe | 2: Private Haushalte | 3: Baugewerbe | 4: Industrie | 5: Handel, Reparaturgewerbe |
| 6: Total | 7: Gesundheits- u. Sozialwesen | 8: sonstige Dienstleistungen | 9: Immobilien | 10: Verkehr |
| 11: Versicherungsgewerbe | 12: Unterrichtswesen | 13: Land- u. Forstwirtschaft | 14: öffentliche Verwaltung | |

6.4 Veränderungen in den Branchen durch die zweite Migrationsgeneration: Die Lernenden der ETH Zürich als zukünftige Arbeitskräfte

Bemerkenswert viele Bewerbungen für kaufmännische Praktikumsstellen sind von ausländischen Jugendlichen an der ETH Zürich eingegangen. Die meisten Bewerber absolvierten private Handelsschulen, durch welche der kaufmännische Abschluss erreicht werden kann. Im Gegensatz zu handwerklichen Berufen wie Polymechniker wurden die kaufmännischen Stellen an der ETH Zürich problemlos und zügig besetzt. Der Trend zeigt deutlich, dass kaufmännische Berufe immer gefragter werden. Für fünf offene KV-Lehrstellen gingen 270 Bewerbungen ein.⁷⁷ Nicht nur von Schweizern, sondern vor allem auch von Ausländern.

Um die vier Lehrstellen als Polymechniker EFZ bewarben sich hingegen nur 110 Jugendliche – vorwiegend Einheimische.⁷⁸ Der tertiäre Sektor (Dienstleistungen und Verwaltungen)

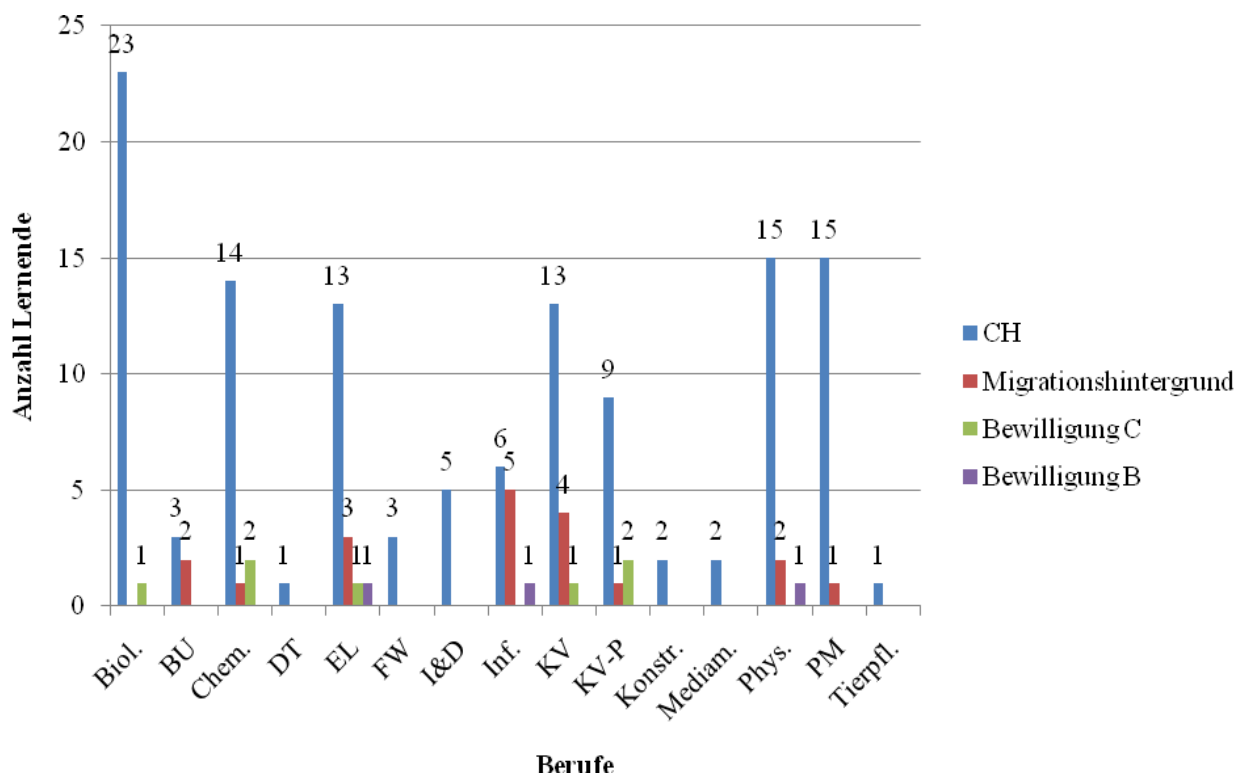
⁷⁷ Access-Datenbank der Berufsbildung Lernende ETH Zürich [Stand 27.4.2011]

⁷⁸ Access-Datenbank der Berufsbildung Lernende ETH Zürich [Stand 27.4.2011]

wird demnach auch in Zukunft weiterhin zunehmen, während es schwieriger wird, Stellen im sekundären, sowie im primären Sektor zu besetzen.

Um zu veranschaulichen, wie sich der Ausländeranteil in Zukunft auf die Branchen verteilen wird, werden die Lernenden der ETH Zürich als zukünftige Arbeitskräfte betrachtet. Auf der Abbildung 10 wird ersichtlich, dass in den Berufen Informatiker EFZ (Inf.) mit 50 Prozent, Fachmann Betriebsunterhalt EFZ (BU) mit 40 Prozent, Elektroniker EFZ (EL) mit 27 Prozent und den kaufmännischen Berufen (KV und KV-P) mit 26 Prozent am meisten ausländische Jugendliche (grün und violett) oder Jugendliche mit Migrationshintergrund (rot) in Ausbildung sind.

Abbildung 10: Zusammensetzung der Lernenden an der ETH Zürich nach Beruf



Quelle: Selbst erstellte Grafik, Daten aus der Access-Datenbank der Berufsbildung [Stand: April 2011]

Die Zusammensetzung der Lernenden bestätigt, dass in der Migration grosses Kapital liegt. Die zweite Migrationsgeneration verfügt meistens über eine bessere Bildung als ihre Eltern – vor allem diejenigen, deren Eltern die Ausbildung in einem Nicht-EU/EFTA-Staat absolviert haben. Nach der beruflichen Grundbildung werden Ausgebildete Informatiker und Kaufmänner in Branchen wie sonstige Dienstleistungen, Immobilien, Verkehr, Versicherungsgewerbe oder der öffentlichen Verwaltung (vgl. Abbildung 9) tätig sein. Diese Wirtschaftszweige wer-

den in absehbarer Zukunft an Arbeitskräften mit Migrationshintergrund zunehmen. Ob sich der grosse Unterschied zwischen den Hauptbranchen (vgl. Abbildung 9: Gastgewerbe, private Haushalte und Baugewerbe) und den Branchen, in denen am wenigsten Ausländer tätig sind (vgl. Abbildung 9: Landwirtschaft und öffentliche Verwaltung), verkleinern wird, ist anhand obiger Grafik nicht ersichtlich. Da neben der besser gebildeten zweiten Migrationsgeneration die Zuwanderung von weniger gut gebildeten Migranten weiterhin bestehen bleibt oder sogar zunehmen wird, ist es gut möglich, dass der Unterschied unverändert bleibt.

7. SCHLUSSWORT UND FAZIT

Schon zu Beginn des Arbeitsprozesses war mir klar, wie umfassend diese ganze Thematik ist. Je weiter ich mich durch Quellen forschte und etliche Bücher und Magazine studierte, desto mehr wurde mir jedoch bewusst wie viel weiter die einzelnen Themen wirklich greifen als ich mir anfangs gedacht hatte. Die täglichen Schlagzeilen und die erneut entflammte Migrationsdiskussion aufgrund des arabischen Frühlings und der vollen Personenfreizügigkeit erschweren die Eingrenzung der Arbeit zusätzlich. Durch die verstärkte Konzentration auf die Berufsbildung der ETH Zürich schaffte ich es aber, die wesentlichen Punkte zu bearbeiten und tiefgründig zu erläutern.

Das Verfassen der Arbeit ging meistens mit grosser Motivation einher. Tiefpunkte und Probleme lagen hauptsächlich im Sammeln von statistischen Daten. Verschiedene Studien mit unterschiedlichen Resultaten mussten miteinander verglichen werden. Zudem war es nicht immer einfach die aktuellsten und aussagekräftigsten Zahlen zu finden.

Dank langfristigem Denken begann ich früh mit den Recherchen und verfügte bald über hilfreiche und offizielle Quellen. Auch der Fragebogen wurde beizeiten verschickt und den Erwartungen entsprechend retourniert. Dadurch stand ich nie unter Zeitdruck und die einzelnen Themen konnten mehrmals aufgefasst und verbessert werden.

Erstaunlich war für mich die durchaus erfreuliche Auswertung des Fragebogens. Aufgrund eigener Erfahrungen und Geschichten aus meinem Umfeld hatte ich schwerwiegendere Probleme der Jugendlichen erwartet.

Wie sich die internationalen Abkommen auf den Schweizer Arbeitsmarkt auswirken ist derzeit Gegenstand politischer Diskussionen. Bemerkenswert: Statistisch betrachtet besteht jedoch weder eine Verdrängung von Schweizer Arbeitskräften, noch eine negative Entwicklung der Wirtschaft. Auch das war neu für mich.

Mit dieser Arbeit ist es mir gelungen, Fakten zu einem durchaus heiklen und politisch umstrittenen Thema auf einer neutralen Basis zu präsentieren und erläutern. Ich hoffe, ich konnte die Leser von ihrer allfälligen Befangenheit befreien und ein paar „Aha-Effekte“ hervorrufen. Die Ausländerpolitik betrifft uns alle und die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen deutlich, wie wichtig es ist, Sachlichkeit über politische Einstellungen zu setzen.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Im 19. Jahrhundert war die Schweiz ein Auswanderungsland. Dies ist heute kaum vorstellbar. Erst seitdem grosse Tunnelbauten Arbeitskräfte benötigten, wurde die Schweiz für Ausländer attraktiv. Seither nimmt der Ausländeranteil in der Schweiz stetig zu. Einwanderer gründen in der Schweiz eine Familie oder reisen bereits mit ihren Kindern ein. Für diese gilt es dann, sich möglichst gut zu integrieren. Sie müssen die Landessprache lernen und eine Ausbildung absolvieren. Mittels Fragebogen wurden Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund sowie Berufsbildner der ETH Zürich zur Lehrstellensuche und ihren Erfahrungen in der beruflichen Grundbildung befragt. Jugendliche mit Migrationshintergrund waren im Bewerbungsprozess häufiger mit Vorurteilen konfrontiert. Der Grossteil sieht jedoch mehr Vor- als Nachteile in einem Migrationshintergrund. Die zusätzliche Sprache und das Bewusstsein, dass die berufliche Grundbildung eine Chance ist, zeichnen sie aus. Diese und weitere Eigenschaften, wie zum Beispiel ein höherer Grad an Selbständigkeit als die Schweizer Lernenden, werden auch von den Berufsbildnern geschätzt. Aus diesen und weiteren Antworten des Fragebogens kann geschlossen werden, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in der beruflichen Grundbildung nicht benachteiligt werden. Demnach sollten sie auch nach der Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt die gleichen Chancen haben wie ihre Schweizer Mitbewerber.

Der Grossteil der ausländischen Arbeitskräfte ist in der Gastronomie und in privaten Haushalten tätig. Diese Branchen sind stark konjunktur- und saisonabhängig, weshalb bei den Ausländern stets eine höhere Arbeitslosenquote als bei den Schweizern auszumachen ist.

Um bessere Chancen im internationalen Wettbewerb zu haben, wurden bilaterale Abkommen mit der EU abgeschlossen. Diese verleihen der Schweizer Wirtschaft seit 2002 Aufschwung und sorgen für mehr Wohlstand.

Zurzeit verfügen die Schweizer und die Einwanderer aus den EU-Staaten über einen höheren Bildungsstand als Migranten aus Drittstaaten. Betrachtet man die 154 Lernenden der ETH Zürich als zukünftige Arbeitskräfte wird jedoch ersichtlich, dass sich dies ändern wird. Branchen, in welchen zum heutigen Zeitpunkt nur ein geringer Ausländeranteil auszumachen ist, werden an ausländischen Arbeitskräften zunehmen. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich immer weniger zu Schweizer Jugendlichen als noch ihre Eltern zu einheimischen Eltern. Da die Einwanderung aus Drittstaaten aber auch in Zukunft weiter zunehmen wird ist es schwierig vorauszusagen, wie gross diese Umstrukturierung sein wird.

QUELLENVERZEICHNIS

Bücher

Marc Spescha:
Zukunft „Ausländer“, Paul-Haupt-Verlag, Bern 2002

Zeitungsartikel

David Schaffner:
Trotz Personenfreizügigkeit kommen nur wenige Menschen aus Osteuropa, in: Tagesanzeiger vom 2.4.2011, S. 5

Internet

Alojado Publishing:
http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_wilhelm_kuhnert_773.html [Stand: 5.4.11]

Andrea Duttwiler:
Die neue Elite kommt aus dem Ausland,
<http://derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/705133> [Stand: 22.3.11]

Bernhard Weber:
Positive Bilanz der Personenfreizügigkeit für den Schweizer Arbeitsmarkt,
<http://www.europa.admin.ch/dokumentation/00437/00633/index.html?lang=de>
(Dokument: Die Volkswirtschaft 6-2008) [Stand: 16.4.11]

Bundesamt für Migration:
Bestand der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit Ende Dezember 2008 und 2009,
<http://www.bfm.admin.ch/content/dam/data/migration/statistik/auslaenderstatistik/aktuelle/2009/ts8-bevoelkerung-staat-2009-12-d.pdf> [Stand: 20.3.11]

Bundesamt für Migration:
Personenfreizügigkeit: Entwicklung des Verhältnisses zwischen EU-Bürgern und Drittstaatsangehörigen
<http://www.news.admin.ch/message/?lang=de&msg-id=25052> [Stand: 22.3.11]

Bundesamt für Migration:
Warum Menschen migrieren, Migrationsgründe,
http://www.bfm.admin.ch/content/bfm/de/home/themen/migration_analysen/weltweite_migration/migrationsgruende.html [Stand 22.3.11]

Bundesamt für Migration, Integrationsbüro EDA/EVD, Staatssekretariat für Wirtschaft:
Das Wichtigste in Kürze,
http://www.personenfreizuegigkeit.admin.ch/fza/de/home/dokumentation/das_wichtigste_in.html [Stand: 28.3.11]

Bundesamt für Statistik:
Detaillierte Ergebnisse der SAKE,
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/03/blank/data/02.html>
(Dokument: je-d-03.03.02.02) [Stand: 22.3.11]

Bundesamt für Statistik:
Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz,
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/la_population_etrangere.html [Stand: 16.4.11]

Bundesamt für Statistik:
Die Bevölkerung der Schweiz 2009,
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=4057>
[Stand: 20.3.11]

Bundesamt für Statistik:
Die Bevölkerung nach Migrationsstatus,
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/dos/02.html> [Stand 27.4.2011]

Bundesamt für Statistik:
Kontext – Bildungsstand der Bevölkerung IV
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/key/ind8.indicator.80101.801.html>
[Stand: 22.3.11]

Bundesamt für Statistik:
Schweizerische Lohnstrukturerhebung 2008, Wichtigste Resultate in Kürze
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/22/publ.html?publicationID=3916>
[Stand: 22.3.11]

Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen:
Integration, <http://www.ekm.admin.ch/de/themen/integration.php> [Stand 27.4.2011]

Enrico Moresi:
Ausländische Arbeitskräfte im Lichte der Statistik
www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf [Stand: 22.3.11]

ETH Zürich:
Über uns, <http://www.ethz.ch/about/index> [Stand 24.4.2011]

Generaldirektion für Kommunikation der Europäischen Kommission:
Die Geschichte der Europäischen Union, 2000 - heute
http://europa.eu/abc/history/2000_today/index_de.html [Stand: 28.3.11]

Gianni Farrér:
Leistung willkommen, Integration unerwünscht,
http://www.derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/704452/Leistung_willkommen_Integration_unerwünscht [Stand: März 2009]

Integrationsbüro EDA/EVD:

Bilaterale I, <http://www.europa.admin.ch/themen/00499/00755/00757/index.html?lang=de>
[Stand: 28.3.11]

Integrationsbüro EDA/EVD:

Bilaterale II, <http://www.europa.admin.ch/themen/00499/00755/00758/index.html?lang=de>
[Stand: 28.3.11]

Integrationsbüro EDA/EVD:

Personenfreizügigkeit,

<http://www.europa.admin.ch/themen/00500/00506/00519/index.html> [Stand: 28.3.11]

Schweizerische Bundeskanzlei:

Vorlage Nr. 425, <http://www.admin.ch/ch/d/pore/va/20060924/det524.html> [Stand: 4.1.11]

Vernunft Schweiz:

Neues Ausländergesetz,

http://www.vimentis.ch/content/docs/abstimmung_06_09_auslaendergesetz.pdf [Stand 4.1.11]

Rechtliche Quellen

Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft:

Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern,

http://www.admin.ch/ch/d/sr/142_205/index.html [Stand: 27.4.11]

ANHANG

Begriffserklärungen

aristokratisch:	vornehm, nobel
EFTA:	European Free Trade Association (deutsch: europäische Freihandelsassoziation)
EFTA-Staaten:	Fürstentum Liechtenstein, Island, Norwegen, Schweiz
Europäischer Wirtschaftsraum:	Freihandelsabkommen zwischen den EFTA-Mitgliedern (ausser der Schweiz) und der EU, 1994 in Kraft getreten
Parallelismus:	Die Dossiers der bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der EU unterliegen dem Parallelismus, d.h. sie können nicht einzeln in Kraft treten oder aufgelöst werden, sie verhalten sich stets parallel zueinander
Überschichtung:	Einwanderer, die über einen höheren Bildungsstand als die einheimische Bevölkerung eines Landes verfügen und in der Anzahl überwiegen
Lohndumping:	Unterschreitung des branchen- und landesüblichen Mindestlohnes

Abkürzungsverzeichnis

- ETH Eidgenössische Technische Hochschule
- EU Europäische Union
- EWR Europäischer Wirtschaftsraum
- BFS Bundesamt für Statistik
- BFM Bundesamt für Migration
- EKM Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen
- IB Integrationsbüro EDA/EVD
- VintA Verordnung über die Integration von Ausländerinnen und Ausländern
- AuG Ausländergesetz
- ANAG Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer
- FZA Freizügigkeitsabkommen
- EFZ Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
- Biol. Laborant/in EFZ Fachrichtung Biologie
- BU Fachmann/frau Betriebsunterhalt EFZ
- Chem. Laborant/in EFZ Fachrichtung Chemie
- DT Drucktechnologe/in EFZ Fachrichtung Reprografie
- EL Elektroniker/in EFZ
- FW Forstwart/in EFZ
- I&D Fachmann/frau Information und Dokumentation EFZ
- Inf. Informatiker/in EFZ
- KV Kaufmann/frau EFZ
- KV-P kaufmännische/r Praktikant/in mit oder ohne Berufsmatura
- Konstr. Konstrukteur/in EFZ
- Mediam. Mediamatiker/in EFZ
- Phys. Physiklaborant/in EFZ
- PM Polymechaniker/in EFZ
- Tierpfl. Tierpfleger/in EFZ Fachrichtung Versuchstiere

Abbildungsverzeichnis

Titelblatt:

sämtliche Flaggen wurden von verschiedenen Seiten der Suchmaschine Google entnommen, die Grafik wurde selbst erstellt und bearbeitet

Quelle: www.google.ch

Abbildung 1:

Ständige ausländische Wohnbevölkerung 2009 nach Staatsangehörigkeit (in Prozent des Ausländeranteils)

Quelle: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/01/01.html>

Abbildung 2:

Ausländeranteil in Prozent der Wohnbevölkerung der Schweiz, 1900-2007

Quelle: www.bfs.admin.ch, Dokument be-d 01.03.01-petra-01.pdf

Abbildung 3:

Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU,

Quelle: <http://www.europa.admin.ch/themen/00500/00506/00519/index.html>

Abbildung 4:

Abschluss der obligatorischen Schulzeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Quelle: Selbst erstelltes Diagramm, Daten aus Auswertung des Fragebogens

Abbildung 5:

Abschluss der obligatorischen Schulzeit von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund

Quelle: Selbst erstelltes Diagramm, Daten aus Auswertung des Fragebogens

Abbildung 6:

Herkunftsländer und Anzahl der Lernenden mit Migrationshintergrund an der ETH Zürich

Quelle: Selbst erstellte Grafik, Daten aus Access-Datenbank der Berufsbildung Lernende ETH Zürich

Abbildung 7:

Anteil verschiedener Nationalitäten an den ausländischen Erwerbstätigen 2009 in Prozent

Quelle: Selbst erstellte Grafik, Daten vgl. <http://www.tagesschau.sf.tv/Nachrichten/Archiv/2010/01/21/Schweiz/Mehr-Auslaender-auf-dem-Arbeitsmarkt>

Abbildung 8:

Bildungsstand der Erwerbstätigen nach Herkunft, 2002

Quelle: www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf (selbst abgeändert und bearbeitet)

Abbildung 9:

Anteil des von ausländischen Erwerbstätigen erbrachten Arbeitsvolumens (in Prozent) nach Branchen

Quelle: www.terra-cognita.ch/3/moresi.pdf (selbst abgeändert und bearbeitet)

Abbildung 10:

Zusammensetzung der Lernenden an der ETH Zürich nach Beruf

Quelle: Selbst erstellte Grafik, Daten aus der Access-Datenbank der Berufsbildung

[Stand 20.4.2011]

Fragebogen

Fragebogen für Berufsbildner

Liebe/r Berufsbildner/in

Mein Name ist Florence Sidler. Ich absolviere momentan ein kaufmännisches Praktikum in der Berufsbildung Lernende bei Herrn Dieter Schorno um die Berufsmaturität zu erlangen.

In meiner Arbeit befasse ich mich mit der Berufsintegration von ausländischen Jugendlichen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Damit es mir möglich ist, die Situation der Lernenden (ausländischer und Schweizerischer Herkunft) an der ETH Zürich zu erfassen und vergleichen, bin ich auf Ihre Mithilfe angewiesen! Ich möchte herausfinden, wo sich Probleme und Vorteile eines Migrationshintergrundes zeigen und wie es um die Chancengleichheit wirklich steht.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir den ausgefüllten Fragebogen bis zum **10.März 2011** per Post an

Florence Sidler
Berufsbildung Lernende
TUR E 14
8092 Zürich

oder per **E-Mail** an florence.sidler@pa.ethz.ch retournieren können.

Ihr Name wird natürlich nirgends erscheinen. Die befragten Lernenden sowie die Berufsbildner/innen werden auf ihren Beruf und Ihre Antworten „reduziert“.

Interview mit, Berufsbildner/inder ETH Zürich

-
1. Bemerken Sie Unterschiede in den Leistungen Ihrer Lernenden, welche auf deren Herkunft zurückzuführen sind? Wenn ja, welche?

.....
.....

.....
.....
2. Wo sehen Sie Vor- und Nachteile eines Migrationshintergrundes in der Ausbildung?

Vorteile:

.....
.....

Nachteile:

.....
.....

3. Integration: Fühlen Sie sich dazu verpflichtet, in einer gewissen Regelmässigkeit Bewerber ausländischer Herkunft einzustellen?

Ja Nein

4. Sozialverhalten: Gibt es Konflikte unter den Lernenden und/oder zwischen Lernenden und Ihren Vorgesetzten, welche auf die Herkunft bzw. verschiedene Mentalitäten zurückzuführen sind?

Ja, unter den Lernenden Ja, zwischen Lernenden und Vorgesetzten
Nein, keine Auffälligkeiten

5. Sozialverhalten: Teilweise nehmen Lernende Sozialberater in Anspruch. Denken Sie, dass dies auf die Familien zurückzuführen ist, also dass sich die Jugendlichen zu Hause nicht klar aussprechen können und zu wenig unterstützt werden? Gibt es Auffälligkeiten zwischen den Nationalitäten in solchen „Problemfällen“?

.....
.....
.....
.....

Fragebogen für Jugendliche mit Migrationshintergrund

Name:

Beruf:

Lehrjahr:

1. Seit wann lebst Du in der Schweiz?

.....

2. Hast Du die Sek A, B, oder C (gemäss Kanton Zürich) abgeschlossen?

A B C

3. Bist Du bilingual aufgewachsen? Wenn ja, mit welchen beiden Sprachen?

.....

4. Hattest Du Schwierigkeiten auf der Lehrstellensuche? Wenn ja, welche?

.....

.....

.....

.....

5. Warst Du während deiner Ausbildungszeit mit Problemen wie Rassismus konfrontiert? Ob in der Schule oder am Arbeitsplatz, von Vorgesetzten oder Mitschülern?

.....

.....

.....

.....

.....

6. Hast Du dich jemals wegen deiner Herkunft benachteiligt behandelt gefühlt?

Ja, auf der Lehrstellensuche Ja, während der Lehre Nein, nie

7. Hattest Du während deiner Ausbildungszeit Probleme mit deinem Sozialverhalten? Ob in der Schule oder am Arbeitsplatz?

.....

.....

8. Hattest Du bei der Berufswahl die gleiche Auswahl wie Schweizer in Deinem Umfeld? Oder hast Du dich trotz ähnlichem / gleichem Abschluss auf gewisse Berufe einschränken müssen?

.....

.....

.....

9. Hast Du während Deiner Ausbildung Vorteile und Nachteile entdeckt, die auf Deine Nationalität zurückzuführen sind? Zum Beispiel Mühe mit der deutschen Sprache, Vorteile in einer Fremdsprache etc.?

Vorteile:

.....
.....

Nachteile:

.....
.....

10. Hast du von deiner Familie genügend Unterstützung in der Schule und auf der Lehrstellensuche erhalten?

Ja, ohne danach zu fragen

Ja, nachdem ich danach fragte

Nein, obwohl ich danach fragte

Nein, fragte auch nicht danach

Fragebogen für Jugendliche ohne Migrationshintergrund

Name:

Beruf:

Lehrjahr:

1. Hast Du die Sek A, B, oder C (gemäss Kanton Zürich) abgeschlossen?

A B C

2. Bist Du bilingual aufgewachsen? Wenn ja, mit welchen beiden Sprachen?

.....

3. Hattest Du Schwierigkeiten auf der Lehrstellensuche? Wenn ja, welche?

.....

.....

.....

.....

4. Hattest Du während deiner Ausbildungszeit Probleme mit deinem Sozialverhalten? Ob in der Schule oder am Arbeitsplatz?

.....

.....

.....

.....

.....

5. Hast Du dich jemals wegen deiner Nationalität benachteiligt behandelt gefühlt?

Ja, auf der Lehrstellensuche Ja, während der Lehre Nein, nie

6. Hast Du während Deiner Ausbildung Vorteile und Nachteile entdeckt, die auf Deine Nationalität zurückzuführen sind? Zum Beispiel Stärke in der deutschen Sprache, Mühe in Fremdsprachen?

Vorteile:

.....

.....

Nachteile:

.....

.....

7. Hast du von deiner Familie genügend Unterstützung in der Schule und auf der Lehrstellensuche erhalten?

Ja, ohne danach zu fragen Ja, nachdem ich danach fragte

Nein, obwohl ich danach fragte Nein, fragte auch nicht danach

Auswertungen

Berufsbildner

Bemerkten Sie Unterschiede in den Leistungen Ihrer Lernenden, welche auf deren Herkunft zurückzuführen sind?	
Ja, Leistungsbereitschaft praktisch und schulisch höher, Jugendliche mit Migrationshintergrund wissen ihre Chance zu nutzen	2
Ja, Jugendliche mit Migrationshintergrund sprachlich z.T. schwächer	2
Ja, unterschiedliche Selbständigkeit aufgrund unterschiedlicher Erziehung	1
Nein, keine	2
Wo sehen Sie Vor- und Nachteile eines Migrationshintergrundes in der Ausbildung?	
V: pflichtbewusster, wissenshungriger	2
V: weiterer Horizont	2
V: Ausbildung als Chance sehen	3
V: flexibler	1
V: bessere Integration im Team	1
V: multikulturelles Umfeld an der ETH Zürich	1
V: grösseres Engagement	2
N: Sprachprobleme	4
N: -- (keine)	3
Integration: Fühlen Sie sich dazu verpflichtet, in einer gewissen Regelmässigkeit Jugendliche ausländischer Herkunft einzustellen?	
Ja	1
Nein	6
Sozialverhalten: Gibt es Konflikte unter den Lernenden und/oder ihren Vorgesetzten, welche auf die Herkunft (...) zurückzuführen sind?	
Ja, unter den Lernenden	2
Ja, zwischen Lernenden und Vorgesetzten	0

Nein, keine Auffälligkeiten	5
Sozialverhalten: Teilweise nehmen Lernende Sozialberater in Anspruch. Denken Sie, dass dies auf die Familien zurückzuführen ist? (...)	
Nein, Herkunft der Familie spielt in "Problemfällen" keine Rolle	4
kann auch mit Unterstützung der Familie zu Problemen kommen	3
Nein, kein Zusammenhang zwischen Problem - Jugendliche - Familie - Herkunft	1
bisher keine Erfahrungen mit solchen Fällen	1

Jugendliche mit Migrationshintergrund

Seit wann lebst Du in der Schweiz?	
Seit Geburt	4
Seit mehr als 10 Jahren	1
Seit 5 bis 10 Jahren	1
Seit weniger als 5 Jahren	1
Hast du die Sek A, B, oder C abgeschlossen?	
Sek A	2
Sek B	4
obl. Schulzeit im Ausland	1
Bist du bilingual aufgewachsen? Wenn ja, mit welchen beiden Sprachen?	
Serbisch, Deutsch	1
Türkisch, Deutsch	1
Albanisch, Deutsch	2
Indisch, Deutsch	1
Polnisch	1
Deutsch	1
Hattest Du Schwierigkeiten auf der Lehrstellensuche? Wenn ja, welche?	
Absagen aufgrund vermuteten sprachlichen Schwierigkeiten	1
war zu fest auf einen Beruf fixiert	1
wusste nicht wie man sich bewirbt	1
Absagen aufgrund ausländischen Namens	1
ungenügende Abschlussnoten	1
abweisende Reaktion auf die Nationalität	1
nein, keine Probleme	3
Warst Du während deiner Ausbildungszeit mit Problemen wie Rassismus konfrontiert? (...)	
nur anfangs der Ausbildung, musste sich durch Leistung beweisen	2

teils Kommentare von Mitschülern, die schlechtere Noten erzielen	1
nein, noch nie	4
Hast Du dich jemals wegen deiner Herkunft benachteiligt gefühlt?	
Ja, auf der Lehrstellensuche	3
Ja, während der Ausbildung	0
Nein, nie	4
Hattest Du während deiner Ausbildungszeit Probleme mit deinem Sozialverhalten? Ob in der Schule oder am Arbeitsplatz?	
Nein	7
Hattest Du bei der Berufswahl die gleiche Auswahl wie SchweizerInnen in Deinem Umfeld?	
ja, es wurden ausschliesslich handwerkliche Berufe empfohlen	1
nein, gewünschter Beruf gefunden	5
ja, aufgrund der Sprache (freiwillig verzichtet)	1
Hast Du während deiner Ausbildung Vorteile und Nachteile entdeckt, die auf deine Herkunft zurückzuführen sind?	
V: besserer Umgang mit Menschen aufgrund kulturellen Wurzeln	2
V: ständige Motivation sich zu verbessern, vor allem in der deutschen Sprache	2
V: kein Militärdienst nach der Ausbildung	1
V: eine zusätzliche Sprache	3
V: unterschiedl. Herkunft, Religion und Kultur sorgt für Gesprächsstoff	1
N: Mühe mit der deutschen Sprache	3
N: -- (keine)	3
N: "lockere" Art wurde missverstanden	1
Hast Du von deiner Familie genügend Unterstützung in der Schule und auf der Lehrstellensuche erhalten?	
Ja, ohne danach zu fragen	6
Ja, nachdem ich danach fragte	1

Nein, obwohl ich danach fragte	0
Nein, fragte auch nicht danach	0

Jugendliche ohne Migrationshintergrund

Hast du die Sek A, B, oder C abgeschlossen?	
Sek A	6
Sek B	1
Sek C	0
Bist du bilingual aufgewachsen? Wenn ja, mit welchen beiden Sprachen?	
Indonesisch, Deutsch	1
Deutsch	6
Hattest Du Schwierigkeiten auf der Lehrstellensuche? Wenn ja, welche?	
nein, keine Schwierigkeiten	7
Hast Du dich jemals wegen deiner Herkunft benachteiligt gefühlt?	
Ja, auf Lehrstellensuche	0
Ja, während der Ausbildung	0
Nein, nie	7
Hattest Du Schwierigkeiten auf der Lehrstellensuche? Wenn ja, welche?	
nein, keine Schwierigkeiten	7
Hattest Du während deiner Ausbildungszeit Probleme mit deinem Sozialverhalten? Ob in der Schule oder am Arbeitsplatz?	
Nein, keine Probleme	7
Hast Du während deiner Ausbildung Vorteile und Nachteile entdeckt, die auf deine Herkunft zurückzuführen sind?	
V: Sprachkenntnisse	3
V: gewandt im Schriftverkehr	2
V: weniger Vorurteile von Mitarbeitern	1
V: bessere Kenntnisse des Bildungssystems	1
V: -- (keine)	1

N: Mühe bei Fremdsprachen	1
N: -- (Keine)	6
Hast Du von deiner Familie genügend Unterstützung in der Schule und auf der Lehrstellensuche erhalten?	
Ja, ohne danach zu fragen	6
Ja, nachdem ich danach fragte	1
Nein, obwohl ich danach fragte	0
Nein, fragte auch nicht danach	0

ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Alle wörtlichen und sinngemässen Übernahmen aus anderen Werken habe ich als solche kenntlich gemacht.

Datum:

Unterschrift: